Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 5 (1831)
Heft: 3

Artikel: Beschreibung der Füllenkrankheit oder Füllenlähme
Autor: Anker, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587877

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Beschreibung
der
Füllenkrankheit oder Füllenlähme.

Ein Versuch

zur Beantwortung der von der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte, in ihrer am 3. Herbstmonath 1827, zu Lenzburg abgehaltenen Versammlung aufgestellten, betreffenden Preisfrage.

Von
M. Anker,
Professor der Thierheilkunde und Vorsteher des Thierspitals an der Veterinär-Schule
in Bern. *)

Einleitung.

Georg Franz Ekel sagt: **) „Ackerbau und Viehzucht sind die Grundsteine des Staatsgebäudes, und

*) Die Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte ertheilte dem Hrn. Verfasser als Zeichen der Anerkennung des Werthes dieser verdienstvollen Arbeit, die große Denkmünze.

**) Ueber den Nutzen und die Wichtigkeit der Thierheilwissenschaft. Von Georg Franz Ekel. Wien 1823.

„wenn jene verfallen, stürzt dieses zusammen.“ In der gleichen Beziehung sagt Pilger:*) „Ohne „Viehzucht würde der Staat die ergiebigste Quelle „vermissen, die ihre fruchtbaren Ströme auf alle „Zweige der Staatsverwaltung ergießt, welche die „Triebräder alles Erwerbes, der Künste und des „Commerzes, in dauerndem Umlauf erhalten.“

Wenn diese Aussprüche richtig sind, was niemand in Zweifel noch weniger in Abrede stellen wird, dann ist es die Sorge des Staates, die Grundsteine und Quellen der Viehzucht, in einem festen, guten Zustande zu erhalten. Der Thierheilwissenschaft hauptsächlich ist es vorbehalten, die Viehzucht zur Wissenschaft zu erheben, weil sie zunächst mit den Grundsätzen und Lehren sich beschäftigt, die in der Viehzucht zu Hülfe genommen werden müssen, wenn diese gedeihen, systematisch und mit Nutzen betrieben werden soll. Die Thierheilwissenschaft kann für den gründlichen Betrieb der Viehzucht um so vortheilhafter wirken, da sie in Theorie und Praxis auf Erfahrungen gestützte Grundsätze aufstellt, die unumstößlich sind, und daher für jene, als Wissenschaft betrieben, nützlich seyn müssen.

Ein Versuch zur Beantwortung der am 3. Herbstmonat 1827 in der 15. Versammlung der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte zu Lenzburg, aufgestell-

---

*) Pilgers systematisches Handbuch der theoretischen und praktischen Veterinärwissenschaft. Giesen 1801 und 1803.

ten Preisfrage: „Welches sind die Erscheinungen „und Ursachen der mit Fieber und Anschwellung der „Gliedmassen verbundenen Krankheit der Füllen, „welche von dem Landmanne und von Thierärzten „schlechtweg mit dem Namen Füllenkrankheit „bezeichnet wird; wie kann diese verhütet, oder wenn „sie entstanden ist, geheilt werden?“ dürfte nach meiner Ansicht einen nicht unwichtigen Beytrag zur Förderung der Pferdezucht geben, da es sich um die Erkenntniß, Verhütung und Heilung einer Krankheit handelt, die derselbe oft nicht nur sehr nachtheilig, sondern sogar gefährlich wird, indem durch sie die davon befallenen jungen Füllen in ihrer normalen Körperentwicklung gehemmt, verkrüppelt oder dadurch, was in den meisten Fällen geschieht, getödtet werden; — wofern nämlich durch diesen Versuch die Krankheit ihrer Natur und ihren ursächlichen Verhältnissen nach näher als es bis dahin geschah, beschrieben und die Vorbauungs- und Behandlungsweise derselben fruchtbarer bestimmt wird.

Bereits aus dem Gesagten ergibt sich, daß diese Krankheit für die Pferdezucht in einem Lande wie unser Vaterland, und besonders zunächst für diejenigen Kantone, in denen die erzogenen Pferde nicht nur zu selbst eigenem Gebrauche nothwendig, sondern ein sehr wichtiger Handels- und Erwerbszweig sind, von größtem Nachtheile sey, und zerrüttend auf den Wohlstand derjenigen Gegenden wirke, wo sie sich entwickelt und oft zur herrschenden Krankheit ausbildet, wie dieß wenigstens im hiesigen Kanton und

besonders in den bergigern Gegenden desselben nicht selten der Fall ist.

Meines Wissens ist bis dahin keine Abhandlung über die Füllenkrankheit, welche uns dieselbe in einem treuen und umfassenden Bilde darstellte, erschienen*); und um diesen Mangel um so eher zu ersetzen, habe ich mich bey der vorliegenden Arbeit geflissentlich enthalten, Beschreibungen von Krankheiten, die andern Thiergattungen als dem Pferdegeschlechte eigen sind, mit jener in Vergleichung zu stellen, und Citate in Betreff von Krankheiten, die mit der Füllenkrankheit Aehnlichkeit haben, anzuführen; indem ich zu diesem Entzwecke darauf Bedacht nehmen zu müssen glaubte, einerseits diesen Versuch nicht mehr als nöthig ist auszudehnen, anderseits nicht Fremdes mit Eigenem in Einklang zu bringen, wodurch weder für das Eine noch für das Andere etwas gewonnen worden wäre. Ich hielt mich daher in der Darstellung der Krankheit ausschließlich an das, was ich selbst beobachtete und von einem erfahrnen Thierarzte (Herrn Anker, zu Ins im Kanton Bern) mir darüber mitgetheilt wurde. Eben so hielt ich es für unzweckmäßig, die einzelnen gemachten Beobachtungen aufzuzählen, weil hiedurch dieser Versuch nur an Umfang, nicht aber

---

*) Selbst die in Dietrichs Gestüts- und Züchtungskunde beschriebene Knochenkrankheit der Füllen, die mit der hier abzuhandelnden die meiste Aehnlichkeit hat, besitzt nicht die wünschenswerthe Vollständigkeit.

an innerm Werthe gewonnen hätte. — Um ein treues Bild der Krankheit zu erhalten, glaubte ich dem Sinne der Preisfrage zu Folge, diese Abhandlung über jene in einzelne, durch die nachstehenden Punkte bezeichneten Abschnitte eintheilen zu sollen: 1) Vorkommen und Erscheinungen der Krankheit. 2) Ursächliche Verhältnisse. 3) Sektion. 4) Natur und Charakter der Krankheit. 5) Verlauf und Ausgänge. Prognose. 6) Heilung. 7) Prophylaxis.

---

1. Vorkommen und Erscheinungen der Krankheit.

Die Krankheit befällt die Füllen, ohne Geschlechtsunterschied, in einem Alter von wenigen Tagen nach der Geburt, wenn sie dieselbe nicht schon mit zur Welt bringen, bis zu 8 Wochen, seltener wenn sie älter sind. Am häufigsten äußert sie sich früh im Frühlinge oder zu Ende Winters, bey eintretender veränderlicher, frostiger, feuchter Witterung, bey herrschenden Ost- und Nordwinden, in feuchten, durchzügigen, oder sehr feuchtwarmen, die meiste Tageszeit hindurch beynahe hermetisch verschlossenen Ställen. Weniger häufig beobachtet man sie später im Frühlinge, bey einer beständigen milden, warmen Witterung, und in niedern, flachen, mäßig warmen dem Temperaturwechsel nicht zu sehr ausgesetzten Gegenden. Je nach der Heftigkeit, mit der die Krankheit sich zu äußern anfängt, je nachdem sie rein oder

complicirt vorkömmt, und nach Verschiedenheit des Theiles, in dem sie ihren Sitz wählt; ist der Ausdruck der Erscheinungen und oft selbst die Form der Krankheit verschieden. Wenn sie zuerst als äußerliches, hauptsächlich in den Gelenken eines oder mehrerer Schenkel sitzendes Leiden erscheint, fängt das Füllen an einem oder dem andern Schenkel (meistens zuerst an einem hintern) an zu hinken, saugt noch und hinkt im Stande herum oder im Freyen der Mutter nach. Bald aber, oft schon nach kurzer Zeit, bemerkt man eine Anschwellung an einem oder dem andern Gelenke des lahmen Schenkels; nicht selten in mehreren Gelenken zugleich; oder das Lahmgehen und die Geschwulst hören in dem zuerst ergriffenen Theile schnell wieder auf, und kommen in einem andern zum Vorschein. Mit dem Hervortreten dieser Gelenksanschwellungen, entwickelt sich zugleich Fieber, das um so heftiger wird, je rascher die Krankheit sich entwickelte und je schneller die Gelenksanschwellungen entstanden sind; zugleich mindert sich beym Füllen die Lust zum Saugen, oder es fängt an zu saugen hört aber sogleich wieder auf, verliert von seiner Munterkeit, und wird trauriger. Nur in seltenen Fällen entwickelt sich zuerst das Fieber als Allgemeinleiden. Die Gelenksanschwellungen bilden sich nun rascher oder langsamer, und sind dann auch mehr oder weniger schmerzhaft und heiß. Zuweilen erheben sie sich anfänglich, wenn sie an den Sprung- oder Kniegelenken oder dem Fesselgelenke zum Vorscheine kommen, als kleine, runde Erhabenheiten auf

der einen oder andern Seite dieser Gelenke, und man wird dann von dem Eigenthümer des Füllens berufen oder berathen, wegen eines Füllens, das sich einen „Blast“ (Galle) aufgesprengt, oder das „Beinlein“ (den Schenkel) verrenkt habe und davon lahm gehe. Frägt man nach der Zeit, seit welcher die Geschwulst vorhanden sey, und ob das Füllen Sprünge gemacht oder sich verletzt habe u. s. w., so heißt es: sie sey plötzlich entstanden, ohne daß das Füllen gesprungen sey oder sonst etwas gemacht habe, es müßte denn seyn, daß es von der Mutter etwa getreten worden wäre, und sie daure seit der und der Zeit. Hat man Gelegenheit, das lahme Füllen selbst zu untersuchen, so findet man daß dieser angebliche „Blast“ gewöhnlich härter, wohl auch beym Berühren schmerzhafter ist, als der, welcher durch Anstrengung, Sprünge ꝛc. entsteht; und bey genauer Beobachtung desselben bemerkt man, daß es beym Gehen nicht nur das Gelenk schont, in welchem diese Anschwellung sitzt, sondern den ganzen Schenkel schleppend und mit Mühe nachzieht. Oft vergrößert sich die Geschwulst schon in 6, 12 bis 24 Stunden nach ihrem Erscheinen sehr merklich um das ganze Gelenk herum, in welchem sie entstand, und verbreitet sich auch auf- und abwärts an dieser Stelle. Hitze und Schmerz nehmen in derselben zu und das Füllen liegt beständig; steht selbst nicht mehr zum Saugen auf, wenn ihm nicht geholfen wird. Oft lahmt es sehr bedeutend mit dem einen oder dem andern Hinterschenkel, schleppt denselben, ohne Kraft zur Beugung

bloß nach, und schwankt mit dem Hintertheile auf die Seite des lahmen Schenkels, wenn man es zur Bewegung bringt, so daß man glaubt, es jeden Augenblick niederstürzen zu sehen. In diesem Falle sitzt dann das Uebel oben im Pfannengelenke (Hüftgelenke), wobey sich nicht immer eine wahrnehmbare Geschwulst von außen zeigt. Die nämlichen Zufälle, sowohl in Beziehung auf das Hinken als die Geschwülste, treffen zuweilen auch den einen oder den andern Vorderschenkel. Aeußert sich die Krankheit zugleich in beyden Vorderschenkeln, so bleibt das Füllen beständig auf der einen oder andern Seite liegen. Richtet man es in die Höhe, so stellt es die Schenkel zitternd weit und steif auseinander, und bleibt unbeweglich auf einem Flecke stehen; oder es kann sich nicht mehr stehend auf den Vorderfüßen erhalten, überköthet, nickt, strauchelt nach vorwärts und fällt nieder; ihre Beweglichkeit nimmt ab; das Thier streckt sie auch beym Liegen steif von sich, richtet dann und wann den Kopf in die Höhe, und schaut auf dieselben zurück. Ergreift die Krankheit die beyden hintern Extremitäten, dann liegt das Füllen ebenfalls beständig auf dem Boden, und ist völlig unvermögend ohne Hülfe der Menschen, sich von demselben aufzurichten. Hilft man ihm in die Höhe, so wankt es auf die eine oder die andere Seite, und droht niederzufallen. Mit dem Zunehmen dieser Geschwülste und Schmerzen in den Schenkeln, werden auch das Erkranktseyn des allgemeinen Organismus und das Fieber um so bedeutender; das Füllen verliert nun

alle Lust zum Saugen, selbst wenn man es an das Euter der Mutter hinbringt, läßt es dasselbe unberührt; Puls und Herzschlag werden äußerst beschleunigt, klein, zitternd, und steigen in ihrer Frequenz bis auf hundert und mehr Schläge in einer Minute; das Athmen wird sehr geschwind, oft sogar ängstlich und mit sehr deutlichem Spiel der Nasenlöcher und Flanken ausgeübt; die Bindehaut in den Augen, die Nasen- und Maulschleimhaut sind geröthet und spielen zuweilen ins Gelbliche; in diesem letztern Falle zeigt sich dann die Zunge etwas schmutzig belegt, das Maul schleimig; der Mist wird im Anfange der Krankheit verschieden, bald dünn, schleimig, in den meisten Fällen jedoch trocken und sparsam, oft mit Anstrengung abgesetzt; der sparsam abgehende Harn erscheint entweder wasserhell oder röthlich; das kranke Thier schwitzt öfter; der Schweiß ist von starkem Geruche. Zuweilen stellen sich krampfhafte Zusammenziehungen in einzelnen Muskelparthien ein, oder es zeigt sich ein öfteres Zittern derselben, das schnell abwechselt und an Zuckungen grenzt.

Die reine Krankheit verläuft auf die oben angegebene Art*), ohne ein hervortretendes anderweitiges Ergriffenseyn eines Systems oder innern Organs. Allein es treten nicht selten, wie es scheint durch das plötzliche und heftige Einwirken der erregenden ur-

*) Indessen ist auch in dieser Form die Krankheit nicht mehr ganz rein, weil örtliche und allgemeine Affektionen des Organismus vorhanden sind.

sächlichen Verhältnisse, vorherrschende Leiden einzelner Systeme und Organe, Complicationen, hinzu, durch welche sowohl der Verlauf als Ausgang der Krankheit abgeändert, meistens verschlimmert werden. Diese Complicationen sind katarrhalisch-lymphatischer, gastrischer und nervöser Art. Wenn sich ein katarrhalisch-lymphatischer Zustand mit der Krankheit verbindet, fangen die Füllen an zu husten; es fließt anfänglich eine dünne, schleimichte Feuchtigkeit aus der Nase, die bald dicker und weißlich wird, wobey zuweilen das Athmen beschleunigt und etwas schnaufend ist. Gleichzeitig zeigt sich in manchen Fällen auch eine Anschwellung der Lymphdrüsen zwischen den Ganaschen, die sich jedoch selten bis zum Abscesse entwickelt, sondern sich wieder zertheilt, sobald der Nasenausfluß aufhört, wofern das Füllen so lange am Leben bleibt. Das Maul ist schleimicht, die Nasenschleimhaut etwas entzündet. Diese katarrhalisch-lymphatische Affektion wird in seltenen Fällen so bedeutend, daß Verschwellung der Rachenhöhle, Beschwerden im Niederschlucken und Athmen in Folge von Halsentzündung u. s. w. sich äußern.

Die gastrische Complication manifestirt sich dadurch, daß entweder schon gleich mit dem Eintritte der Krankheit sehr frequente, oft schleimige, gelbliche Durchfälle sich zeigen, die Mistentleerungen nicht selten mit bedeutendem Zwang erfolgen, sehr übelriechend und bisweilen mit Krämpfen und Leibschmerzen verbunden sind. Die Augenbindehaut, Nasen- und Maulschleimhaut erscheinen mehr oder weniger

blaß oder blaßgelb gefärbt, die Zunge schmutzig belegt. Das nervöse Mitleiden gibt sich durch Krämpfe in der einen oder andern der Willkür dienender Muskelparthie zu erkennen, ferner durch Stöhnen, Lähmung im Hintertheile des Körpers, Unruhe, heftige Schmerzen, abwechselnde Alteration im Athmen ꝛc. Außer diesen Complicationen treten nicht selten örtliche Entzündungen, sowohl in Organen der Brust- als Bauchhöhle ein. Sie offenbaren sich durch die bey entzündlichen Affektionen dieser Eingeweide bekannten Zufälle, nur entwickeln sich diese gewöhnlich sehr rasch, erreichen schnell den höchsten Grad, wodurch die Krankheit verschlimmert und gefährlicher wird. So wie die innern Entzündungen zunehmen, wird die Entzündung in den Gelenken, überhaupt die Entwickelung und Ausbildung der Krankheit in den äußeren Theilen beschränkt oder ganz gehemmt.

2. Ursächliche Verhältnisse.

Die richtige Auffassung und Erkenntniß der aetiologischen Momente dieser Krankheit, sind von um so größerer Wichtigkeit, da durch sie, sowohl die Prophylaxis oder Verhütung derselben, als das therapeutische Verfahren dagegen bestimmt und angegeben werden. Es kann daher in der Darstellung dieser Krankheit kein wesentlicheres und wichtigeres Moment geben, als die Untersuchung der prädisponirenden und erregenden ursächlichen Verhältnisse derselben. Wenn uns aber die Erfahrung lehrt, wie schwer es bey

dem gegenwärtigen Stande des thierärztlichen Wissens öfters ist, die Ursachen von herrschenden Thierkrankheiten, nur wahrscheinlich, am wenigsten gewiß und bestimmt angeben zu können; dann muß es bey einer Krankheit wie die in Rede stehende ist, welche hauptsächlich nur solche Subjekte befällt, die erst wenige Zeit den mancherley schädlichen Eindrücken der Außenwelt, die während einer längern Lebensdauer eines Thieres, auf dasselbe einwirken, ausgesetzt waren, um so schwieriger seyn. Es bedarf freylich bey so jungen und zarten Subjekten keiner langen Zeit des Einwirkens schädlicher Potenzen, um Krankheiten bey ihnen zu erregen; aber eben in dem so schnellen Vorübergehen der Ursachen liegt schon ein Grund, warum dieselben weniger beobachtet und genauer bestimmt werden können; so wie denn auch in dem Umstande, daß oft unter ziemlich gleichen Außenverhältnissen, die Krankheit nur bey einzelnen Füllen in einer Gegend ausbricht, während die meisten übrigen davon verschont bleiben. Nur aus einer getreuen Darstellung der Erscheinungen, welche die Natur unserer Beobachtung darbietet, und der sorgfältigen Forschung nach Gründen oder Ursachen dieser Erscheinungen, können wir zu einem sichern Resultate gelangen, aus dem wir endlich fruchtbare Schlüsse für die Praxis zu ziehen im Stande sind. Ich bin daher in der Angabe der ursächlichen Verhältnisse nur dem gefolgt, was mir die Gelegenheit zu beobachten darboth, und was der schon oben erwähnte Thierarzt mir über diesen Gegenstand mittheilte. Die ursächlichen Verhältnisse

können in Beziehung ihres Antheiles, den sie an der Entstehung der Krankheit haben, sehr füglich in prädisponirende und erregende eingetheilt werden.

A. Prädisponirende Ursachen.

Nicht erst in der Zeit, die das Füllen von der Geburt an bis zum Erkranken verlebte, müssen die Lebensverhältnisse desselben, als vorbereitende Krankheitsursachen in Betracht gezogen werden; sondern schon mit der Periode der Trächtigkeit des Mutterthieres (des Foetuslebens) fängt ihr bestimmender Einfluß auf das junge Thier an. Wenn daher während des Zustandes der Trächtigkeit, als einer erregten, bildenden Thätigkeit, deren Bestreben dahin geht: den Keim des Thieres zur organischen Selbstständigkeit auszubilden, nachtheilige Einflüsse auf das Mutterthier einwirken, müssen sie, wenn auch nicht allemal bedeutende und augenblickliche, Störungen in der Ernährung und Fortbildung des Foetus hervorbringen, bey einer länger dauernden Einwirkung, die Constitution desselben bedingen, es zu Krankheiten vorbereiten oder Krankheitsanlagen bey demselben erzeugen. Zu diesen Einflüssen sind nicht nur die Nahrung, Wartung und Pflege des Mutterthieres zu zählen, sondern auch athmosphärische und überhaupt alle diejenigen Schädlichkeiten, welche vermögend sind Störungen in der erhöhten Bildungsthätigkeit zu erregen, sey es nun, daß dieselben quantitativ oder qualitativ nachtheilig störend auf die Mutter und

durch diese auf den Foetus wirken. Man beobachtet daher oft, daß wenn die trächtigen Mutterthiere, besonders in der letzten Hälfte der Trächtigkeitszeit, mit schlechtem, sauerem, schimmelichem Heu gefüttert, oder im späten Herbste auf nasse, feuchte Weiden getrieben werden, und daneben noch eine unbeständige, öfters feuchte, feuchtkalte Witterungs-Constitution herrschend ist, Störungen in der organischen Wechselwirkung zwischen Mutter und Foetus eintreten; worauf Verwerfen der Stuten, oder sogleich nach der Geburt der Jungen bey denselben Durchfälle und andere Krankheiten, zu denen auch die Füllenkrankheit gehört, bey oft schon sehr geringfügigen erregenden Ursachen entstehen.

So wie die Nahrung und die Witterungs-Einflüsse die Körper-Constitution und darauf gegründete Anlage zu Krankheiten bedingen; so thun dieß nicht weniger auch die Wartung und Pflege der Stuten während ihrer Trächtigkeit. Wenn daher trächtige Stuten eine ihrem Zustande nicht entsprechende, ungünstige Wartung und Pflege genießen, dann wirken auch diese, obgleich oft ohne sichtbaren Nachtheil für dieselben, doch schädlich auf den Foetus ein, indem sie Störungen in dem regelmäßigen Fortschreiten der bildenden Thätigkeit in demselben, oder wenigstens eine besondere Anlage (wenn nicht Mißbildung) zu Krankheiten nach der Geburt, hervorbringen. Darum beobachtet man oft, daß Stuten, die während der Schwangerschaft unregelmäßig, zu schnell, anhaltend bewegt, oder in zu langer Ruhe im Stalle gehalten

werden, mißbildete, oder wenigstens sehr schwächliche, reizbare Füllen zur Welt bringen, bey denen in unsern rauhen Berggegenden, leichter als bey andern, die Füllenkrankheit ausbricht. Wenn der Winter rauh und stürmisch eintritt und verläuft, und die trächtigen Mutterstuten aus diesem Grunde, oder wegen Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit von Seite der Eigenthümer, während der Dauer desselben die meiste Zeit in den gewöhnlich sehr warmen, dumpfen und feuchten Ställen bleiben, und zu wenige Bewegung haben, um die gehörige Thätigkeit und das gehörige Verhältniß in der reproduktiven Sphäre zu erhalten; dann unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß nicht auch durch diesen fortwirkenden, nachtheiligen Einfluß die Constitution des Foetus sowohl, als der Mutter schwächlicher, empfindlicher und zu Krankheiten geneigter werden. Die Wirkungen dieses Umstandes, stellen sich unserer Erkenntniß in pathologischer Beziehung um so deutlicher dar, wenn man dabey noch die verunreinigte Stallluft, die, die Thiere einzuathmen gezwungen werden, die Trägheit des Hautsystems, die verzögerten Ab- und Aussonderungen ꝛc., in ihren weiteren Beziehungen auf das Mutterthier und den Foetus, in Betrachtung zieht; und es scheint derselbe einer von den hauptsächlichsten Einflüssen zu seyn, welche auf die trächtigen Mutterthiere und mittelbar auf den Foetus als disponirende ursächliche Momente einwirken. Wenigstens beobachtet man häufig, daß die Füllen von Stuten, welche den Winter hindurch auf solche

Art gepflegt wurden, sehr empfindlich, reizbar und schwächlich sind, und bald nach der Geburt leicht erkranken.

Ebenfalls nachtheilig wirkt ein schneller und öfterer Wechsel der Temperatur der Atmosphäre und der Stallluft, öftere Erkältung des Mutterthieres, sey es beym Gebrauche oder durch den Genuß kalten Wassers auf den jungen Organismus ein, und macht bey öftern Wiederholungen, besonders kurz vor der Geburt, denselben für Krankheiten mehr empfänglich. Der Nachtheil einer kalten Atmosphäre wird für die Stute und den Foetus um so leichter erfolgen und um so größer seyn, je länger jene zuvor ohne gehörige Bewegung im Stalle eingeschlossen blieb, wie vorhin bereits angedeutet wurde; und eben daher entstehen in solchen Fällen so leicht Koliken und das Verwerfen der Stuten.

Zu den vorherbestimmenden Ursachen gehören ferner: unvollkommen ausgebildete Junge, Abweichungen von der normalen Form der Organe, schwächliche Constitution, schwere Geburten, ungeschickte Geburtshülfe, wenn dabey namentlich an dem Foetus unvorsichtig gerissen und gezehrt wird. Ueberhaupt bringen Stuten, welche nicht ganz gesund sind, an lymphatischen Krankheiten, Mauke, Geschwüren, Ausschlägen oder an andern Uebeln, die einen Säfteverlust oder eine fehlerhafte Lymphebereitung zur Folge haben, während der Trächtigkeit leiden, öfters Füllen zur Welt, die mehr als andere zu Krankheiten geneigt sind; und ich beobachtete öfters,

daß solche Füllen am ersten von der Füllensucht befallen wurden.

Eines der hauptsächlichsten prädisponirenden ursächlichen Momente dieser Krankheit liegt ganz sicher in dem im Frühlinge nicht selten schon im Winter Statt findenden allzufrühen Belegen der Stuten. Wenn wir beobachten, daß die Natur in ihrem Gange ihren Gesetzen treu bleibt, und daß durch diese Gesetze allen von ihr abhängenden Wesen eine Zeit und Ordnung des Erscheinens und der Fortdauer angewiesen und das Bestehen sowohl des Individuums als der Gattung, an gewisse dazu nöthige Außenverhältnisse als Bedingungen gebunden ist: dann sehen wir leicht ein, wie die Eingriffe der Menschen in den ordnungsmäßigen Gang der Natur, welche oft besonderer Zwecke wegen in Betreff unserer Hausthiere gethan werden mißlingen müssen; und zwar gelingen dieselben um so weniger, je mehr sie mit den klimatischen und geographischen Verhältnissen der Gegend im Widerspruche stehen. So wie jedem Thiere, wenn es die Periode des mannbaren Alters erreicht hat, in der Regel eine gewisse Zeit angewiesen ist, in welcher der Trieb zur Fortpflanzung erwacht und sich entwickelt: so ist dieß auch beym Pferde, besonders beym weiblichen der Fall. Bey Thieren, die beym regelmäßigen Gange der Natur, nur einmal im Jahre gebären, richtet sich die Zeit des Erwachens, des Fortpflanzungstriebes in unserm Klima nach der Dauer der Trächtigkeitszeit, so daß das Ende dieser meistens in den Frühling fällt, wo die Natur gleichsam mit verjüngter

Kraft Wärme und neue Gaben spendet, und thätig und bedingend auf die Entfaltung des jungen Lebens der thierischen Organismen wirkt. In dieser Zeit, trennt sich dann beym Pferdegeschlechte das Junge von der Mutter, indem dann nicht nur die neu erwachte Pflanzenwelt hinlängliche Stoffe für das Mutterthier zur Absonderung einer reichlichen Milch darbiethet, sondern zugleich die allgemeinen physischen Einflüsse begünstigend auf die fortschreitende Entwickelung des jungen, zarten Organismus wirken. Die Störung und Aufhebung dieser naturgemäßen Ordnung, sie mag nun zufällig oder absichtlich geschehen, wirkt in den allermeisten Fällen auf die Jungen nachtheilig zurück (Hörnemann), weil sie denjenigen wohlthätigen Bedingnissen, besonders in bergichten, rauhen Gegenden, oft längere Zeit entzogen bleiben, die zur gehörigen Entwickelung ihres Körpers und Erhaltung ihrer Gesundheit nothwendig sind. Darum sehen wir oft, daß gerade diejenigen Füllen, welche schon im Winter und früh im Frühlinge zur Welt kommen, am leichtesten in die Füllenkrankheit verfallen.

Da diese Krankheit gewöhnlich in den Jahren, in denen das Verwerfen der Stuten häufig vorkommt, erscheint, und gleichsam als dessen Nachläufer sich zeigt; so scheint es, daß die nämlichen Ursachen, sie mögen beruhen worin sie wollen, welche das Verwerfen erregen, zu der Füllenkrankheit und zwar schon im Mutterleibe führen. Darum ereignen sich oft Fälle, wo man nicht umhin kann anzunehmen,

daß die Füllen schon bey ihrer Geburt mit dieser Krankheit behaftet seyen. Es läßt sich übrigens auch erklären: daß die nämlichen Ursachen welche Zufrühgeburten erregen, in Fällen, wo diese nicht gerade erfolgen, doch eine vorherrschende Anlage im Foetus zu Krankheiten in der reproduktiven Sphäre, oder dieselben wirklich hervorbringen können.

Mag es seyn, daß man in wohl eingerichteten Gestütsanstalten, oder in Gegenden, wo weniger schnelle und empfindliche Witterungswechsel eintreten, wo die Atmosphäre im Frühlinge weniger lang durch Schnee feucht und kalt erhalten wird, die Pferdezucht in Absicht des Abfohlens der Stuten, andern ökonomischen Zwecken unterordnet, und dasselbe in eine Zeit vorrückt, in der die Stuten noch weniger zur Feldwirthschaft benutzt werden; so gibt dieß in unserm rauhern Klima, in welchem nur unter der gehörigen Vorsicht die Pferdezucht gedeihen kann, für uns im Allgemeinen keine Regel.

Dürfte nicht wohl auch die natürliche Zartheit des Füllens, und die in den ersten Tagen nach der Geburt oft deutlich bemerkbare Schwäche in den Gelenken, als prädisponirendes Moment der Krankheit angenommen werden? — Bey Füllen von einer festern, kräftigern Race, z. B. der spanischen, deren in der Gegend meines ehemaligen Aufenthaltes viele gezogen wurden, scheint die Krankheit weniger häufig, als bey solchen von gemeinern schlaffern Racen zu entstehen; wenigstens beobachtete ich sie unter jenen Füllen bey weitem nicht so häufig, wenn auch die

Zahl der mancherley andern Füllen-Krankheiten unter ihnen nicht geringer als bey gemeinern Schlägen war.

B. Erregende Ursachen.

Die Zahl der erregenden Ursachen ist groß, welche bey vorhandener Anlage die Krankheit hervorbringen. Doch scheinen in manchen Fällen diese unserer Sinneserkenntniß zu entgehen, und in solchen physischen Einflüssen zu liegen, die nicht so leicht wahrgenommen und beobachtet werden können, auf die wir aber durch ihre Wirkung schließen. Unter allen erregenden ursächlichen Verhältnissen sind ganz sicher bey neugebornen Füllen.

1) Störungen im Hautsystem von Erkältung diejenigen, welche am häufigsten die Krankheit hervorbringen, und daher auch am meisten unserer Beobachtung sich darbiethen. Daher entsteht die Krankheit gewöhnlich zu einer Zeit, wenn rauhe Winde, vorzüglich Nord- und Ostwind, sich erheben, und die Atmosphäre durch Schneegestöber feucht und feuchtkalt und ihr Eindruck auf die jungen Thiere empfindlicher wird. Man sieht daher oft, daß bey den früher schon im Februar und im Anfange des Märzmonats gebornen Füllen, diese Krankheit wenige Tage nach der Geburt sich entwickelt, wenn unbeständige frostige Witterung eintritt. Selbst in der vorgerücktern Frühlingszeit bringt der plötzliche Eintritt einer rauhen kalten Luft zuweilen noch diese Krankheit hervor. Daß überhaupt Erkältung jeder Art,

welche die Stuten oder Füllen trifft, diese Krankheit leicht erregen können, zeigen zwey, hier nur kürzlich anzuführende, auffallende Beyspiele. Vor einigen Jahren beobachtete der oben erwähnte Thierarzt diese Krankheit in zwey Ställen desselben Hauses bey vier Füllen schon am zweyten Tage nach dem Eintritte einer rauhen, mit Schneegestöber abwechselnden Witterung ausbrechen. Im letztverflossenen Frühjahre sah ich dieselbe mit heftiger Brustentzündung vergesellschaftet bey einem Füllen am zweyten Tage nachher entstehen, als seine Mutter, die ohnehin an einem metastatischen, chronischem Geschwür am linken Sprunggelenk litt, anderthalb Stunden weit zum Hengste geführt und auf dem Rückwege, von einem mit einer frostigen Luft begleiteten Regen benäßt und erkältet wurde, und das Füllen welches im Stalle zurück blieb, bey der Rückkunft seiner Mutter, erkältete Milch, wie man sich gemeinhin ausdrückt, sog.

2) Das sehr frühe noch in den Winter fallende Abfohlen der Stuten. Bey der Betrachtung der prädisponierenden ursächlichen Verhältnisse, wurde das zu frühe Belegen der Stuten, als eine hauptsächliche Ursache der Krankheit angegeben. Geschieht das Belegen zu früh im Frühlinge, so erfolgen natürlich auch die Geburten zu früh, in einer für die jungen Thiere noch sehr ungünstigen Jahreszeit und Witterung. Die jungen Geschöpfe bleiben dann lange Zeit in warmen, feuchten, meistens dunkeln Ställen eingeschlossen, um sie vor den rauhen Eindrücken der Witterung zu schützen, wobey

es ihnen und den Müttern an der gehörigen Bewegung und an reiner gesunder Luft gebricht. Daher werden sie weichlich und ihr Haut- und Respirationssystem gegen ungewohnte Eindrücke sehr empfindlich, wozu noch kommt, daß die feuchtwarme Stallluft in der sie sich aufhalten, ihren ohnehin mit feinen und dichten Haaren bedeckten Körper, wie in einem beständigen Dunstbade erhalten. Zur Vergrößerung des daher entstehenden Nachtheiles tragen die Unreinlichkeit und der um die Wärme zurückzuhalten, oft viele Tage hindurch im Stalle gelassene Mist, in den sich die jungen Thiere niederlegen, das ihrige bey; und es bedarf wohl keiner fernern Erörterung, wie diese sehr nachtheiligen Einflüsse leicht Störungen im Haut- und Respirationssysteme, auch in den Absonderungsorganen im Hinterleibe, Zurückhaltung aus dem Körper zu entfernender Stoffe, fehlerhafte Thätigkeit im Lymph- und Reproduktionssysteme bewirken und dadurch sowohl die Füllenkrankheit, als auch Strengel, Drüse und Durchfälle bey jungen, sehr reizbaren Thieren erregen können.

Wenn wir die Naturgeschichte und die Erfahrung zu Rathe ziehen; so muß uns das frühe Belegen und Abfohlen der Stuten in einem Gebirgslande wie unser Vaterland, wo oft bis in den späten Frühling die Luft sehr kalt und feucht (Schneeluft) ist und auch eine solche Witterung herrscht, als ein nicht unbedeutender Mißgriff in der Pferdezucht erscheinen. Jene belehren uns, daß Vorzugsweise unter wärmern, trockenen Himmelsstrichen, die Pferde nicht nur in Adel

und Schönheit, sondern auch in Kraft und Ausdauer am besten gedeihen; daß beym Eintritte einer unsteten, rauhen, kalten Witterung im frühen Frühlinge die Füllenkrankheit am häufigsten, hingegen später im Frühlinge sehr selten erscheine; auch daß diejenigen Füllen, welche später mit den Stuten bald nach dem Abfohlen auf die Weide gelassen oder wenigstens aus den Ställen genommen und bewegt werden können, am schönsten fortwachsen und gewöhnlich am gesundesten bleiben; somit über den Nachtheil des frühen Abfohlens der Stuten in unsern Gebirgsgegenden kein Zweifel mehr übrig bleibt.

3) Die Lage und sonstige Einrichtung der Ställe (Localitätsverhältnisse) kommen als erregende ursächliche Momente der Füllenkrankheit sehr in Betracht, und es zeigt sich, daß diese Krankheit in einzelnen Ställen, auf einzelnen Höfen, die allen Winden ausgesetzt sind oder sonst etwas Eigenthümliches in der Lage und Einrichtung haben, das der Gesundheit der Füllen nicht zusagt, weit leichter als an andern Orten vorkommt. Ein kalter Luftstrom, in die sonst sehr warm und feucht gehaltenen Ställe, der das Füllen oder die Mutter trifft, scheint oft hinreichend zu seyn, die Krankheit hervorzurufen.

4) Auch die Fütterung und Tränke können insofern zu den erregenden Ursachen gezählt werden, als sie nachtheilig auf die Mutter und von dieser aus durch die Milch auf das Junge wirken. Häufiges angefeuchtetes Kleienfutter, schlechtes Heu, und namentlich der Genuß eines kalten Trinkwassers (des

Schneewassers) bald nach der Geburt, besonders wenn die Stuten bey kalter Witterung aus den warmen Ställen zur Tränke gelassen werden, wirken offenbar schädlich auf die reproduktive Thätigkeit ein.

5) Gehemmte, unterdrückte Darmausleerungen. Das zu wenige Abführen und Ausleeren des Meconiums bey den Füllen nach der Geburt in Folge der fehlerhaften Beschaffenheit oder des Mangels des Colosteums, so wie gallichte Unreinigkeiten, sind um so weniger als die hauptsächlichsten erregenden Momente der Krankheit anzunehmen, wie einige Thierärzte glauben, *) da 1) diese Ursachen eben so häufig, wenn nicht häufiger, bey den später gebornen Füllen sich vorfinden, nicht aber die Krankheit; 2) weil die Krankheit von solchen individuellen Ursachen wohl nicht leicht epizootisch erscheinen könnte, wie dieß doch öfters der Fall ist; 3) weil man in manchen Fällen von Euterkrankheiten gezwungen ist, die Stuten von der Geburt auszumelken, oder aus Vorurtheil die Milch auszieht, oder dieselbe auch freywillig ausfließt, und 4) weil die Füllen oft schon mit der Krankheit behaftet zur Welt kommen, und somit weder das Colostrum noch die zu sparsame Darm- und Gallenausleerung als erregende Ursachen angesehen werden können. Daß indessen zu geringe oder gar gehemmte Darmausleerungen unter die, die Krankheit

*) In einer von einem Thierarzte erhaltenen kurzen Beschreibung dieser Krankheit, stellt derselbe das Nichtausleeren des Meconiums als Hauptursache der Krankheit auf.

begünstigenden Verhältnisse und Umstände, z. B. bey vorherrschender Anlage zu krankhafter Reizung in einem Organe oder Systeme wie in einem oder mehreren Gelenken, oder im Muskelsysteme, als mit erregende ursächliche Verhältnisse wirken, und den Ausbruch der Krankheit befördern können, steht außer Zweifel. Aber auch zu starke Ausleerungen, z. B. anhaltende Diarrhöe, wodurch der Körper sehr geschwächt wird, so wie unreinliches Verhalten der Stuten und Füllen und unreine, tiefe Ställe, gehören mit zu den erregenden Ursachen.

3. Sektion.

Die Sektions-Erscheinungen sind verschieden nach dem Umfange und dem Grade der Krankheit, und je nach dem die letztere längere oder kürzere Zeit angedauert hat. In acuten schnell tödtlichen Fällen der Krankheit, findet man die ergriffenen Gelenke, oft bloß am äußern Umfange, häufig aber bis in die Gelenksfläche entzündet, und in den meisten Fällen schon mit mehr oder weniger lymphatischer Ausschwitzung in den Zellstoff um und in dieselben verbunden. Die Bänder der ergriffenen Gelenke sind äußerlich nicht selten mit mehr oder weniger ausgeschwitzter weißlicher oder weißgelblicher, geronnener Lymphe bedeckt. Auch an der innern Fläche erscheinen die Kapselbänder oft in ihrer ganzen Ausdehnung mit geronnener plastischer Lymphe, gleichsam mit einer Aftermembran bedeckt; die Gelenke mit lymphatischer Flüssigkeit angefüllt. Die Knochen, beson-

ders in der Nähe der leidenden Gelenke stark geröthet, das Mark in denselben und die schwammige Substanz mit den Apophysen mit Blut und Lymphe infiltrirt *) (S. Fig. 1.), an manchen Stellen die innere Knochenhaut leicht vom Knochen trennbar oder schon wirklich getrennt. Wenn die Krankheit einen langsamern Verlauf nahm, dann findet man Eiter, selbst auch Caries in den ergriffenen Gelenken; hatte sie ihren Sitz in Gelenken, die mit beträchtlichen Muskelparthien umgeben sind, wie z. B. im Pfannengelenke, dann findet man Vereiterung und Trennung der Muskeln selbst auch der Knochenhaut von den Knochen, und Anfressung dieser leztern, sowohl der Röhren als der Gelenksenden; zuweilen findet man sogar den knorplich-

*) Obgleich bey jungen Thieren, die schwammige Knochensubstanz, so wie überhaupt die der Länge nach durchsägten Röhrenknochen inwendig um so blutreicher und daher um so röther erscheinen, je weniger Zeit dieselben seit ihrer Geburt bis zum Abschlachten oder Absterben verlebten; so zeigen sich diese Erscheinungen bey der Füllensucht dennoch in einem weit höhern Grade. Aber auch bey ältern Pferden, die an der Rehe mit einem rheumatischen Allgemeinleiden (Fieber) zu Grunde gegangen sind, habe ich die gleichen Veränderungen in den Röhrenknochen der vorzüglich ergriffenen Extremitäten gefunden (S. Fig. 2.); wodurch also ziemlich erwiesen wird, daß beyde Krankheiten (Füllensucht, und Rheumatismus rc. bey ältern Pferden) ihrem Wesen nach, nicht verschieden seyen; was ich durch eine spätere Beschreibung arthritisch-rheumatischer Krankheiten unserer größern Hausthiere, denen man bishin zu wenige Aufmerksamkeit geschenkt hat, noch näher zeigen werde.

ten Ueberzug in den Gelenken aufgezehrt, zerstört, und nicht selten auch die innern Lendenmuskeln vereitert und diese Vereiterung durch das ovale Loch des Beckens über die Theile um das Pfannengelenk und selbst den ganzen Schenkel bis zum Keulen- und Sprunggelenke verbreitet; ferner Anschwellung der Sehnen und Sehnenscheiden; Ergießung einer gelblich eiterartigen, dicklichen, klumpigen Flüssigkeit in die letztern, nicht selten selbst Anfressungen der Gelenksbänder.

Beym Ergriffenseyn innerer Organe: der Lunge, Leber, des Brust- und Bauchfells, sind die pathologischen Veränderungen um so größer, je heftiger die Krankheit war. Entzündete Lungen, entzündetes Brustfell, ausgeschwitzte Lymphe, auf die Oberfläche der Lunge und des Brustfelles, ergossenes Wasser, sind gewöhnliche Sektions-Erscheinungen in der Brusthöhle; entzündete Leber, vermehrte abgesonderte Galle in den Gallengängen und im Zwölffingerdarm, entzündetes Bauchfell an einzelnen Stellen, oder ergossenes Wasser in die freye Bauchhöhle, kommen ebenfalls nicht selten vor. Hingegen findet man, wenn das Füllen im lebenden Zustande in seinem Hintertheile gelähmt war, die Häute des Rückenmarks und zuweilen die Oberfläche des Letztern in der Lendengegend mehr oder weniger entzündet, und mit Ausschwitzung von lymphatisch-wässerichter, röthlicher Flüssigkeit begleitet. Wo Complicationen Statt fanden, findet man je nach Beschaffenheit derselben verschiedene Erscheinungen bey der Sektion, so bey

katarrhalischer Complication die Schleimhaut der Nasenhöhle, des Rachens und der Luftröhre ꝛc. entzündet, und mit einer röthlichschaumigen Feuchtigkeit überzogen, auch manchmal die Lymphdrüsen zwischen den Ganaschen angeschwollen, doch selten vereitert. Nach gastrischem Mitleiden zeigen sich außer den schon erwähnten Zeichen einer vermehrten Gallenabsonderung, auch hin und wieder Spuren von entzündlicher Affektion der Schleimhaut der Gedärme. Weniger konnte ich bishin, auffallende krankhafte Veränderungen im Cereberal- und Rumpfnervensystem, die oben angegebenen Erscheinungen in den Rückenmarkshäuten abgerechnet, durch die Sektionen auffinden, wenn gleich die Füllen vor dem Tode in bedeutendem Grade an Zuckungen und Krämpfen litten.

4. Natur oder Wesen der Krankheit und Charakter derselben.

Wenn man die Erscheinungen, die ursächlichen Verhältnisse, die Sektionserscheinungen und den Verlauf der Krankheit sorgfältig zusammenfaßt, um daraus über die Natur oder das Wesen derselben einen Schluß zu ziehen; so stößt man auf um so größere Schwierigkeiten, da einerseits die Krankheit einen sehr complicirten Zustand darstellt, und anderseits die aetiologischen Momente in vielen Fällen nicht mit Gewißheit ausfindig gemacht werden können, sofern man sich nicht bloß damit behelfen und begnügen will, den hauptsächlichsten Grund der Entstehung der Krank-

heit, auf die, oft wenig statthafte Annahme, der vorherrschenden Anlage, zu schieben. Von welchen dynamischen und materiellen, vital-chemischen, Abweichungen vom normalen Zustande, diese vorherrschende (oft wohl angeerbte) Anlage ausgehe, und worinn sie gegründet sey: diese Bestimmung und die chemische Untersuchung der krankhaften Knochen, sowohl als des während des Verlaufes der Krankheit gebildeten Eiters, hinsichtlich der Abweichung ihrer Bestandtheile vom gesunden Zustande, wären vorerst die zu lösenden Aufgaben, deren Lösung vieles Licht über das Wesen der Krankheit verbreiten würde. Eine befriedigende Darstellung der Natur der Krankheit ist demnach, da noch keine weitern befriedigende Beobachtungen derselben vorhanden sind, aus denen man Vergleichungen anstellen könnte, wenigstens einstweilen nicht leicht möglich. Alle Erscheinungen dieser Krankheit weisen indessen offenbar auf eine fieberhafte Affektion im irritablen- (Capillar-) und lymphatischen Gefäßsysteme, mit vorzüglichem Ergriffenseyn der Gelenke und Aponeurosen oder sehnigen Ausbreitungen der Muskeln, mit Neigung zu Exsudationen lymphatischer Flüssigkeiten und zu jauchiger Eiterbildung hin. Daß bey dieser Krankheit, wie bey acuten Rheumatismen, das Capillargefäßsystem und die aponeurotischen Ausbreitungen mit ergriffen seyen, beweist uns der Umstand; daß eben in solchen Theilen, sehr leicht und schnell Eiterung eintritt und sich in weiter Ausdehnung über

ganze Muskelparthien und nach dem Verlaufe der Sehnenhäute und Sehnenscheiden erstreckt, wie ich bereits angeführt habe*). Wie sehr aber auch das lymphatische Gefäßsystem dabey leide und in krankhafter Thätigkeit sich befinde, gibt sich einerseits durch den schlechten Eiter, welcher gebildet wird, leicht ausartet und die organischen Gebilde anfrißt; anderseits durch die arthritisch-knotige Anschwellung der Knochenenden an den Extremitäten, und deren leicht eintretende Verhärtungen bey einem chronischen Verlaufe der Krankheit, und durch die Ausschwitzungen und Anhäufungen lymphatischer Flüssigkeiten um und in die ergriffenen Gelenke, zu erkennen. Aus diesen krankhaften Affektionen des Capillar- und Lymphgefäßsystems, der sehnigen Ausbreitungen und Muskelscheiden und der Gelenke, erklärt es sich: warum diese Krankheit so schnell von einer Stelle zur andern sich verbreitet, und das Gefäß- und Nervensystem in Mitleidenschaft zieht, und Fieber und

*) Das letzte Füllen, welches ich dieses Jahr (1828) an der Füllensucht behandelte, erkrankte den 12. April; die Krankheit äußerte sich zuerst im linken hintern Pfannengelenke, bis zum 14. auch im rechten, und zugleich in den Vorderschenkeln, doch in einem gelinden Grade. Am 18. als das Füllen mit Tod abgegangen war, fand man bey der Sektion schon eine fast allgemeine Vereiterung der die Croupe bedeckenden Muskeln und dieselbe auch über die Pfoasmuskeln, die Pfannengelenke und dem Backenbeine nach abwärts bis zum Keulengelenke verbreitet. Die Pfannengelenke waren mit Eiter angefüllt.

heftige Schmerzen ꝛc. erregen kann. Ist uns ja bekannt: daß das häutige, aponeurotische, System über den ganzen Körper sich verbreitet, an einigen Stellen gleichsam Centralpunkte bildet, und selbst mit den sehnigen Ausbreitungen am Schädel in ununterbrochenem Zusammenhange steht (Cüvier, Carus, Veith).

Ihrer Natur oder erkennbarem Wesen nach, erscheint somit diese Krankheit als eine rheumatisch-arthritische, bald fixirte, festsitzende, bald phagirende, mit einem mehr oder weniger heftigen, zu krankhaften Absonderungen führendem Fieber verbundene Affektion; und obgleich sich diese häufig zuerst als örtliches Leiden äußert, ist sie doch immer von den innern Lebensverhältnissen bedingt und darf daher nicht als blos örtliche Affektion betrachtet werden. Daß die Krankheit weder rein rheumatisch noch rein arthritisch sey, geht aus ihren Erscheinungen und ihrem Verlaufe hinlänglich hervor.

Wenn sich die Krankheit ursprünglich entwickelt, so erscheint dieselbe als eine Störung in der reproduktiven Sphäre, und gibt sich daher zuweilen schon bey neugebornen Füllen, oder in den ersten Tagen nach der Geburt durch Vergrößerung der Knochenenden an den Gelenken durch Schwäche in diesen, und eine zu große Menge exsudirter Flüssigkeit innerhalb den Kapselbändern und um die Gelenke herum zu erkennen, und es gewinnt, sobald die Krankheit sich äußert, den Anschein, als wenn irgend

ein Stoff oder Materie aus dem Körper entfernt und die Störung in der reproduktiven Sphäre dadurch aufgehoben werden sollte, indem in den sämmtlichen Fällen derselben entweder bloß eine Ausschwitzung von seröser-lymphatischer Flüssigkeit oder wirkliche Eiterung in den ergriffenen Organen eintritt. Doch wenn man auch die Bildung einer solchen Materie annehmen wollte, würde diese Ansicht wenig fruchtbar seyn, so lange wir die Veränderungen im dynamisch-chemischem Verhältnisse des Organismus nicht kennen, die nothwendig vorausgehen müssen, bevor eine solche Materie in demselben vorherrschend, und hauptsächlich in den Gelenken und deren Umgegend abgesetzt werden könne.

Daß zuweilen in gehemmten Se- und Exkretionen, veranlaßt durch Erkältungen und andere Einflüsse oder in andern Störungen im reproduktiven Systeme, z. B. im Pfortadersysteme, in gehemmter Darmausleerung ꝛc. der zureichende Grund zu den Gelenksaffektionen enthalten sey, mag sehr leicht möglich seyn. Wenigstens beobachtet man bey Pferden oft, besonders während ihrer Evolutionsperiode, daß Anschwellungen der Gelenke, bald mehr entzündlicher, bald mehr lymphatischer Art eintreten, wenn Störung in der einen oder andern Se- und Exkretionsthätigkeit vorhanden ist. Ohne zwischen den Gelenken und den Absonderungsorganen einen Antagonismus annehmen zu wollen, können in den erstern doch um so leichter krankhafte Absonderungen sich einstellen, weil auch im gesunden Zustande eine beständige Synovial-

Secretion in denselben Statt findet. So wie es also auf der einen Seite nicht unwahrscheinlich ist, daß unter gewissen Umständen gestörte Ab- und Aussonderungen zu den veranlassenden Ursachen dieser Krankheit gehören: so gewiß ist es auf der andern Seite, daß die, in den Gelenken sich entwickelnden Schmerzen einen, in diesem jugendlichen, reitzbaren und empfindlichen Alter sehr leicht möglichen, erethischen Zustand des Gefäßsystems hervorbringen, und durch diesen, so wie durch die gesteigerte Empfindlichkeit, sich von da aus, wenn das Leiden zuerst als örtliches sich zeigt, weiter über die muskulösen und sehnigen Theile verbreiten, und daher nicht allein Fieber, sondern mancherley Störungen in den Ab- und Aussonderungen, selbst krankhafte Affektionen weit entlegener Organe, Anomalien der Krankheit, Strengel-Drüse, veränderte Gallenabsonderung, vermehrte Hautausdünstung, Nervenzufälle u. m. a. herbey führen können.

In Bezug auf den Charakter des Fiebers, läßt sich im Allgemeinen so viel sagen, daß dasselbe, zwar mit sehr viel Aktivität beginnt, sich als mehr entzündlich äußert; allein in Folge der natürlichen Zartheit, und der geringen Energie in den festen Theilen des jungen Organismus, tritt bald Erschlaffung und dann auch Schwäche und Erschöpfung ein. Auch dieser Umstand scheint in manchen Fällen vieles dazu beyzutragen, daß so leicht Austretungen von lymphatischen Flüssigkeiten und jauchige Eiterbildung entstehen.

5. Verlauf, Ausgänge und Prognose.

Sie ergeben sich zum Theil schon aus dem bisher über die Krankheit Gesagten; doch wird der Verlauf derselben durch mancherley, sowohl prädisponirende als erregende Verhältnisse, und durch hinzutretende Complicationen bedingt, und ist daher bald acut bald chronisch.

Bey dem acuten Verlaufe endet die Krankheit oft schon in 3 bis 4 Tagen entweder durch Zertheilung, oder durch heftige Entzündung und Anschwellung, oder durch sphacelöse Auflösungen der ergriffenen Theile, wenn nämlich die Krankheit ihren Sitz in mit vielen Muskeln umgebenen Gelenken wählte, endlich auch durch Lähmung und den Tod. Am schnellsten tödtet sie, wenn innere Theile mit ergriffen und in einen entzündlichen Zustand versetzt werden. Bey dem chronischen Verlaufe dauert die Krankheit oft nicht nur Wochen, sondern Monate lang, und kann gleichwohl in Zertheilung, Verhärtung, Eiterung oder, was häufig geschieht, in Abzehrung übergehen. Die Zertheilung erfolgt langsam und in den meisten Fällen, wenn die Krankheit ihren Sitz in den untern Gelenken, besonders den Fesselgelenken wählte, unvollkommen, indem immer eine Schwäche in denselben zurückbleibt; daher die Füllen, welche daran litten, sehr zum Ueberköthen disponiren, und nie eine feste, gerade Stellnng auf ihren Füßen erhalten, selbst auch dann nicht, wenn die übrige Körperentwickelung kräftig vor sich geht. Später, wenn

solche Füllen eingespannt und zum Ziehen gebraucht werden, treten nicht selten rheumatisch-gichtische Anschwellungen der Beugesehnen des Kron- und Hufbeines und anderer Gelenke ein. Die Verhärtung tritt ebenfalls dann ein, wenn die Krankheit einen langsamen Verlauf nimmt, wobey die vorher entzündeten und angeschwollenen, besonders untern, Gelenke der Extremitäten, krankhaft vergrößert bleiben, wenn gleich die übrigen Symptome der Krankheit verschwinden. Auch hiebey bleibt immer ein hoher Grad von Schwäche in denselben und eine vorherrschende Anlage zu Gelenkskrankheiten: Steifigkeit, Ueberköthen, Gelenkswassersucht ꝛc. zurück; und obwohl die übrige Körperentwickelung in normalem Verhältnisse fortschreitet, vermag doch die Natur bey allem Bestreben dazu, den Normalzustand in solchen Gelenken niemals gänzlich wieder herzustellen; immer bleibt eine bemerkbare Vergrößerung derselben zurück. Die Eiterung erfolgt oft sehr langsam, besonders in den untern, von keiner Muskelmasse umgebenen Gelenken der Extremitäten. In diesem Falle entwickelt sich die Geschwulst nur langsam; das allgemeine Fieber erreicht keinen so hohen Grad, und das junge Thier zeigt anfänglich nicht so heftige Schmerzen. Diese Eiterung dauert oft sehr lange Zeit fort, wobey meistens eine zähe, in Farbe und Consistenz verschiedene, mitunter gelbliche und klumpige Materie (Synovialflüssigkeit) abgesondert wird. Erst wenn Anfressung der Knochen und Knorpel eingetreten ist, erhält sie einen übeln Geruch, und wird mißfarbig.

So oft ich diesen Ausgang beobachtete, war das Uebel unheilbar, doch meistens langwierig, wenn die Eiterung nicht in den obersten Gelenken und Muskeln zuerst sich einstellte. In dem Maaße in welchem die Natur auf Eiterbildung hinarbeitet und die krankhaft erregte Thätigkeit in den Gelenken sich erhält oder zunimmt, wird dadurch die krankhafte Thätigkeit im Innern des Organismus abgeleitet, das Allgemeinleiden und die innerlichen Affektionen vermindert; daher das Fieber in dem Verhältnisse abnimmt, wie die Eiterung vorrückt, ohne jedoch gänzlich aufzuhören. Geschieht diese antagonistische Wirkung, dann ist gewöhnlich dadurch auch der chronische Charakter der Krankheit gesetzt.

Die Eiterung dauert fort, und der Eiter wird nach und nach, wie die Kräfte des jungen Thieres abnehmen, schlechter, schärfer und daher auch fressender *); der junge Körper magert ab; die Kräfte

---

*) Unter andern beobachtete ich vor einigen Jahren ein an dieser Krankheit leidendes Füllen, bey dem, durch eingetretene Eiterung, das Pfannengelenk, das Periostium des Schenkelbeins bis abwärts zum Keulengelenke, und von da, an der Keule bis über dem Sprunggelenke des linken Hinterschenkels, größtentheils zerfressen, die muskulösen Gebilde am obern Theile des Schenkels fast gänzlich in jauchigen Eiter aufgelöst waren. Das Keulengelenk mit seinen Bändern war so zerfressen, daß es keinen festen Zusammenhang mehr hatte; der untere Theil des Schenkels, wenn er bewegt wurde, ein- und auswärts wankte und das Gelenk knackte, wie bey einem

schwinden, und das Leben geht endlich durch gänzliche Entkräftung und Abzehrung, zu Grunde, dieser Verlauf dauert oft Monate lang.

Die Prognose ergibt sich zum Theil aus dem bisher Gesagten. Sie kann niemals günstig gestellt werden, besonders dann nicht, wenn die Krankheit mit Heftigkeit, einem hohen Grade von Fieber und mit Ergriffenseyn innerer Organe eintritt, weil sie in solchen Fällen gewöhnlich sehr schnell tödtet. In andern Fällen wo sie zwar mit weniger Heftigkeit sich entwickelt und verläuft, nimmt sie (wie oben gezeigt wurde) meistens solche Ausgänge, die, wenn sie auch nicht den Tod zur Folge haben, doch eine unvollkommene Convalescenz und daher auch eine vorherrschende Anlage zu spätern Krankheiten zurücklassen.

6. Heilung.

Wie schwer es sey diese zu bewirken, geht aus den Erscheinungen und dem Verlaufe der Krankheit hervor. Beginnt die Krankheit mit Heftigkeit, und sind die Subjekte, welche davon befallen werden, noch sehr jung, dann ist gewöhnlich jeder Heilungsversuch umsonst; mir wenigstens gelang es selten, ein solches Thier zu retten. Bey einer langsamern Entwickelung der Krankheit und bey schon mehrere Wochen alten Füllen, ist man eher im Stande,

---

zerbrochenen Röhrenknochen; und doch lebte das junge Thier in diesem elenden Zustande mehrere Wochen fort.

durch ärztliche Hülfe etwas zu leisten, wenigstens die Krankheit zu mildern. Bey der Bestimmung des Heilplanes, hat man vorzüglich auf die eingewirkt habenden oder noch fortwirkenden Ursachen, das Alter des Füllens, den Grad der Krankheit und die mit vorhandenen besondern Zufälle und Complicationen Rücksicht zu nehmen. Ist die Krankheit nach offenbarer Erkältung und Unterdrückung der Hautausdünstung, entstanden, dann muß der Thierarzt vor allem aus darauf wirken, diese wieder herzustellen, und das vorhandene Fieber herabzustimmen, so wie neue Erkältungen zu verhüthen. Um diesen Zweck zu erreichen, läßt man das Füllen mit seiner Mutter in einen trocken warmen Stall stellen, in welchem alle Zugluft sorgfältig vermieden werden muß, ohne denselben jedoch dunstig zu erhalten; man verordnet eine gute trockene Streue, am besten von Haberstroh, und läßt das Füllen wo möglich mit einer leichten wollenen Decke zudecken. Innerlich verabreicht man, wenn das Füllen bey Kräften ist, den Brechweinstein zu 5—8 Gran, Salmiak 1—1½ Drachme in ½—1 Pfund Lindenblüthenthee mit etwas Süßholzsaft alle anderhalb bis zwey Stunden wiederholt. Dabey sorge man für Oeffnung des Hinterleibes durch Chamillenklystiere, wenn der Mist trocken abgeht, oder das Füllen verstopft ist. Ist das Fieber bald nach dem Ausbruche der Krankheit auf einen hohen Grad gestiegen, so verabreicht man, statt des Salmiaks den Salpeter. Zeigt sich Neigung zu örtlichen Leiden in der Brust- oder

Bauchhöhle, so verbinde man mit dem Brechweinstein und Salpeter Bilsenkrautextrakt 5—8 Gran auf die Gabe. Wenn das Füllen hartnäckig verstopft ist, so gebe man anstatt des Brechweinsteins eben so viel versüßtes Quecksilber mit Bilsenkrautextrakt und Salpeter, bis ein weicheres Misten, und vermehrte Entleerungen des Darmkanals erfolgen.

Bricht die Krankheit bey einem noch jungen oder von Natur schwachen Füllen aus, oder stellt sich in Folge der vermehrten Darmausleerungen Schwäche ein, dann hat man hauptsächlich darauf zu sehen, die Kräfte des jungen Thieres zu erhalten und gehörig zu unterstützen. Dieß thut man, indem man dem Füllen täglich einige Mal den Liquor cornu Cervi succinatus und den Kampher zu 8—10 Gran auf die Gabe, in einem Aufgusse von Bittersüßstengel mit Hollunderblüthen oder nach Umständen, selbst mit Arnicablüthen verabreicht. Doch ist man öfter noch gezwungen, neben dem Gebrauche dieser flüchtig reizenden Mittel, eine besänftigende, das Fieber vermindernde Mixtur von Bilsenkrautextrat mit Salmiak oder Salpeter in Lindenblüthenthee aufgelöst zu verordnen. Mit dem Gebrauche der stärker und länger anhaltend wirkenden flüchtigen Reizmitteln und mit den erhitzenden Mitteln muß man vorsichtig seyn, weil sie oft bedeutende Beängstigungen des leidenden Subjekts und Verschlimmerung des Fiebers hervorbringen. Am ersten findet ihre Anwendung dann Statt, wenn das Fieber gering ist, und alle gastrischen Unreinigkeiten durch vermehrte Darmausleerungen ent-

fernt sind. Entwickelt sich mit dem fieberhaften Allgemeinleiden zugleich ein katarrhalisch-lymphatischer Zustand, so kann, neben einem trockenen und warmen Verhalten, die oben angezeigte Behandlung mit Brechweinstein, Salmiak und Lindenblüthenaufguß beibehalten werden. Da indessen bey einem solchen, gereizten Zustande der Schleimhäute der Respirationsorgane in den meisten Fällen Husten eintritt, so lasse man bey dieser Salmiakmixtur den Honig oder Süßholzsaft nicht aus. Hebt sich die entzündliche Reizung der Nasenschleimhaut, und es erfolgt ein Ausfluß aus der Nase; so verbinde man mit kleinen Gaben Salmiaks den Fenchel und Honig zur Latwerge, und reiche davon täglich so oft als es die Nothwendigkeit erfordert. Entstehen sogleich Anschwellungen der lymphatischen Drüsen zwischen den Ganaschen, so trachte man diese mit möglichster Beförderung zu zertheilen. Man löse ½ Drachme Kampher in 6 Drachmen Altheesalbe auf, und setze 2 Drachmen Mercurialsalbe bey, reibe die angeschwollenen Drüsen täglich zwey Mal damit ein, und bedecke sie mit einem wollenen Lappen. Sollte dieser katarrhalisch-lymphatische Zustand so hoch steigen, daß Zufälle von Halsentzündung: gehindertes Niederschlucken, und ein beschwerliches, keichendes Athmen eintreten; dann sind zum innerlichen Gebrauche hauptsächlich kleine Gaben des Calomels mit Bilsenkrautextrakt und gepulverter Altheewurzel mit Honig zur Latwerge gemacht, und äußerlich neben der obigen Salbe, öftere, warme Breyumschläge von

Leinsaamen mit Mehl und Wasser auf die Gegend des Luftröhrenkopfes aufzulegen, zu empfehlen.

Sind gastrische Zufälle vorhanden, so hat man besonders auf Entfernung oder Linderung derselben zu wirken. Wenn sich schon mit dem Eintritte der Krankheit Durchfall zeigt, der Darmkanal in einem gereizten Zustande sich befindet, dann muß vorerst das Bestreben des Thierarztes dahin gehen: den Reiz zu heben, was man durch Verabreichung eines Decokts von Altheewurzel, Mohnsamen, Leinsamen, mit anfänglich kleinen Gaben von Bittersalz innerlich, und Clystiere von Leinsamenabsud erreicht. Sind Krämpfe, Kolik mitzugegen, so ist eine Verbindung von ½ Drachme Bilsenkrautextrakt mit diesem Decokte zu verwenden. Zeigt sich Durchfall ohne Fieber oder eine besondere Reizung des Darmkanals, riechen die abgehenden Exeremente sehr übel; so verbinde man mit 3—4 Unzen Bittersalz 1—2 Drachmen Rhabarber und gebe diese Mischung zu zwey Malen, jedesmal die Hälfte, innerhalb vier Stunden in einem schwachen Aufgusse von Krausemünze, um die Natur zu unterstützen, und gastrische Unreinigkeiten auszuführen. Erst wenn diese entfernt sind, wird sich ergeben, welche Heilmittel man gegen die Krankheit anzuwenden habe. Hält der Durchfall nicht lange an, und sind dabey keine schmerzhaften Zufälle vorhanden; so ist derselbe, besonders im Anfange der Krankheit, der Heilung nicht ungünstig. Die jungen Thiere werden aber sehr dadurch geschwächt und deßhalb darf man es nicht darauf ankommen lassen, wie

lange derselbe fortbestehe. Zeigt sich die Zunge belegt, die Bindehaut der Augen und die Nasenschleimhaut gelblich ohne daß Durchfall vorhanden ist; so hat man hauptsächlich auflösend und abführend auf den Darmkanal zu wirken, wozu besonders auch der Salmiak und kleine Gaben von Brechweinstein mit Bittersalz *) sich eignen.

Tritt ein nervöses Leiden zu der Krankheit hinzu, so leisten dagegen der Kampher, das Bilsenkrautextrakt, Dippel's thierisches Oehl in kleinen aber öftern Gaben, mit Chamillenaufguß das meiste; doch hat man auch hierbey, wofern die Excremente trocken und sparsam abgehen, für gehörige Oeffnung des Darmkanals zu sorgen, und zu dem Ende das Bittersalz mit den angezeigten Mitteln zu verbinden. Ist zugleich ein bedeutender Grad von Fieber vorhanden, so paßt das Bilsenkrautextrakt am besten. Aeußert sich das Nervenleiden durch Lähmung im Hintertheile, dann ist jeder Heilversuch umsonst, indem bey diesem Zustande sehr bald sphacelöse Auflösungen der gelähmten muskulösen Theile eintreten, und es daher gerathener ist, das leidende Thier wegzuschaffen, um seine Schmerzen abzukürzen, und dem Eigenthümer Kosten zu ersparen.

Höchst gefährlich und den Verlauf der Krankheit sehr beschleunigend, sind die innerlichen Entzündungen in der Brust- und Bauchhöhle. Sie werden nach

*) Obgleich diese Verbindung chemisch nicht ganz richtig ist, hat sie mir doch öfter, auch bey größern Pferden, gute Dienste geleistet.

den bekannten Regeln behandelt; allein die Cur ist schwierig und hatte in den meisten von mir behandelten Fällen einen ungünstigen Erfolg. Gibt es Heilmittel von denen hier noch Rettung zu erwarten ist, so sind es äußerlich angewandte ableitende Reizmittel, Einreibungen von Cantharidensalbe, auch warme Aufschläge in der Gegend des leidenden Theiles. Am wenigsten gelingt die Heilung, wenn die Krankheit als angeborne d. h. schon bey der Geburt vorhandene, sich zeigt, wo dann die Bildungsthätigkeit schon im Mutterleibe gleichsam eine falsche Richtung erhalten hat, und die Krankheit tief in der Constitution des Füllens gegründet ist.

Nicht weniger wichtig aber auch nicht weniger schwierig, als die innerliche Behandlung der Krankheit, ist die äußerliche, deren Zweck in jedem Falle dahin gehen muß, die Entzündung und Schmerzen in den Gelenken zu mäßigen und die Geschwülste zu zertheilen. Die Eiterung darf unter keinen Umständen, wofern die Geschwülste um die Gelenke herum ihren Sitz haben, befördert werden; und eben so sehr hat man darauf zu sehen, daß die geschwollenen Theile nicht verhärten. Ist die Entzündung auf Einmal entstanden, die Geschwulst bedeutend groß und schmerzhaft, so behandle man sie mit erweichend zertheilenden, schmerzlindernden Mitteln. Man nehme Malven, Hollunderblumen und Bilsenkraut, von jedem eine Handvoll, zerschneide und mische alles wohl durch einander, koche den dritten Theil davon mit 1—1½ Maaß Milch, tauche darin wollene Lappen und schlage sie warm,

aber nicht zu naß um, oder bähe den leidenden Theil, wo Umschläge nicht gut anzubringen sind, sehr fleißig; ferner nehme man Kampher 1—2 Drachmen, löse ihn in 2—4 Unzen Lein- oder Mohnsamenöhl auf, und setze Bilsenöhl und graue Quecksilbersalbe von jedem 6 Drachmen, hinzu. Davon reibe man öfter in das angeschwollene Gelenk ein, und fahre mit den oben angegebenen Umschlägen fort. Nehmen die Schmerzen in dem ergriffenen Gelenke und die Hitze in der Geschwulst ab, ohne daß diese letztere sich mindert, sondern Neigung zur Verhärtung äußert, dann mache man Einreibungen von einer Verbindung des flüchtigen Kampferliniments mit der Mercurialsalbe; oder man löse eine Drachme Kampfer in zwey Unzen Altheesalbe auf, und mische ½ Unze Meraurialsalbe bey, bedecke aber jedesmal das leidende Gelenk nach der Einreibung mit wollenen Lappen. Reichen diese Mittel nicht hin, um die Zertheilung der Gelenksgeschwulst zu bewirken so greife man zu stärkern Reizmitteln, z. B. einem Zusatze von Terpentinöhl, caustischem Salmiakgeist, Wachholderbeeröhl und dergleichen *). Geht die Gelenksgeschwulst in Eiterung über, dann steht es mit dem Thiere jedesmal mißlich. Das Geschwür an den untern Gelenken behandle man mit Myrrhentinktur oder Kampfergeist, indem man dasselbe mit dem einen oder andern

*) Mir sind Beyspiele bekannt, daß Empiriker gegen diese Krankheit das Nelkenöhl sowohl innerlich als äußerlich mit Nutzen angewendet haben.

dieser Mittel ausspritzt, Wergbauschen damit anfeuchtet, in dasselbe einbringt und verbindet. Zu Umschlägen verwende man zusammenziehende, aromatische Mittel, Abkochung von Eichenrinde, mit der man Chamillen, Salbey und Osterluzeykraut (Herba Aristolochiae) infundirt, und zwischendurch von Zeit zu Zeit Einreibungen von Mercurialsalbe mit Kampfer um das Geschwür herum macht. Die Behandlung solcher Geschwüre erfordert die Vorsicht, daß man sie nie zu lange unbedeckt lasse um den Eintritt der Luft soviel als möglich abzuhalten.

Bey diesem Ausgange der Krankheit hat man besonders darauf zu sehen, das reproduktive System, sowie die Kräfte des Thieres überhaupt, in möglichster Thätigkeit zu erhalten, daher es hauptsächlich darauf ankommt, solche innerliche Mittel anzuwenden, wodurch dieser doppelte Zweck erreicht wird. Aufgüsse von Kalmus, Alant, Fenchel mit gutem Mehl zu verabreichen. Sinken die Kräfte stark, und will man die Cur länger fortsetzen, so sind der Kampfer und der stinkende Ansand in Aufgüssen von Baldrian mit Kalmus zu geben. Häufig ereignet es sich aber, daß wenn man das Gelenksgeschwür zur Heilung bringt, bald darauf an einer andern Stelle ein neues sich bildet. In diesem Falle darf man, neben der örtlichen Behandlung, die innerliche, allgemeine niemals unterlassen, und muß dabey besonders verbessernd auf das Lymphgefäßsystem wirken. Man nehme: Goldschwefel 1 Drachmen, präparirte Austerschalen oder Magnesia 1 Unze, Kalmus, Fenchel, von jedem

1 Unze, mische alles zu einem feinen Pulver, und mache es mit einer hinlänglichen Menge Honig zur Latwerge. Davon wird dem Füllen täglich vier Mal ein Eßlöffelvoll auf die Zunge gestrichen. Erfordert es der Schwächezustand, so verbindet man mit diesen Mitteln den Kampher zu 1 Drachme. Anstatt des Goldschwefels gibt man von Zeit zu Zeit den Stahlschwefel (Sulphur challybeatum), welcher aber sehr fein pulverisirt und in kleinen Gaben verabreicht werden muß. Daß hiebey auf gehörige Ernährung des Füllens gesehen, und dasselbe, wenn es, was meistens der Fall ist, viel liegt, öfters zum Saugen aufgerichtet werden müsse, versteht sich wohl von selbst. Ueberdieß ist es nothwendig, auch auf Vermehrung und Verbesserung der Muttermilch, sowohl durch eine gute, reichliche und nahrhafte Fütterung, als durch Arzneymittel zu wirken. Die Letztern sind hauptsächlich Schwefel, Fenchel, Anis, Rad. Phelland. Muttelinae (Mutternwurzel), wozu auch fleißiges Reinigen der Stute vieles beyträgt. Wenn die Krankheit ihren Sitz hauptsächlich um das Pfannengelenk und in demselben hat, und die Entzündung in Eiterung übergeht, dann rathe ich zu keinem fernern Heilversuche, weil jeder fruchtlos ist, und das Füllen, wenn auch nicht unmittelbar an der Krankheit, doch an den Folgen derselben zu Grunde geht. Indessen mag die Krankheit einen Verlauf und Ausgang nehmen, welcher es sey, so hat man beständig für gehörige Oeffnung des Darmkanals des Füllens zu sorgen; denn sobald diese fehlt, verschlimmert sich die

Krankheit und das Fieber vermehrt sich. — Uebrigens ist es nicht möglich, gegen eine Krankheit die so leicht Abweichungen in ihrer Form und in ihrem Verlaufe macht, eine Heilung anzugeben die für alle Fälle passen könnte, und es muß daher die Bestimmung derselben gegen dergleichen Abweichungen, dem Ermessen des erfahrnen Thierarztes überlassen werden.

7. Prophylaxis oder Vorbeugungscur.

Da, wie wir gesehen haben, die Heilung dieser Krankheit, wenn sie einmal ausgebildet ist, meistens sehr schwierig und ungewiß ist, und in den wenigsten Fällen gelingt: so wäre auf jeden Fall sehr vieles gewonnen, wenn dieselbe durch prophylaktische Mittel und Maaßnahmen verhüthet werden könnte. Allein es hält schwer, den Landmann vom Gewöhnlichen, Herkömmlichen in Betreff seines Viehes abzubringen, bis er durch erlittene Unfälle selbst auf das Bessere geleitet oder wenigstens für dasselbe empfänglicher gemacht wird. Will man aber Vorbeugungs-Maaßregeln anordnen, welche geeignet seyn könnten, der Füllenkrankheit vorzubauen; so hat man solche nicht nur auf das neugeborne Füllen, sondern schon auf dessen Leben im Mutterleibe zu berechnen, und es müssen, bey Bestimmung der Vorbauungs- oder Verhüthungsmaaßregeln folgende Umstände hauptsächlich in Betrachtung gezogen werden: 1) Die Verhältnisse und Einflüsse, unter denen sich das trächtige Mutterthier befindet, und denen dasselbe ausgesetzt wird;

2) die Zeit des Belegens und der Geburt; 3) die Wartung und Pflege des Mutterthieres, seinen Aufenthalt, seine Bewegung und seinen Gebrauch. 4) Die Gesundheit der Stuten, und 5) das Verhalten der Füllen.

Daß die Verhältnisse und Einflüsse, unter denen die Stuten während der Trächtigkeitszeit zu leben gezwungen sind, tief in die Constitution derselben und die von ihnen noch unmittelbar abhängenden Fötaljungen eingreifen, und die harmonischen Verhältnisse in der fortschreitenden Ausbildung der Letzteren zu begünstigen oder zu stören vermögen, zeigt uns die alltägliche Erfahrung, nicht nur an Pferden, sondern auch an den übrigen Hausthieren. Ein Hauptmoment zur Verhüthung der Krankheit besteht demnach schon darin, daß die trächtigen Stuten nicht unter ungewohnte, mehr und minder ungünstige Verhältnisse, z. B. nicht aus trockenen, hohen, in feuchte, dumpfige, niedrige Ställe gestellt, nicht von gutem Futter und einer geregelten Fütterung auf schlechte Nahrung und unordentliche Pflege gesetzt, und nicht zu einem sonst ganz ungewohnten Gebrauche verwendet werden. In manchen Fällen scheint selbst die Entfernung einer trächtigen Stute von andern Pferden, mit denen sie Jahre lang gelebt hat, nachtheilig auf sie zu wirken, und der daher entstehende Nachtheil sich durch Verlust des Appetits und der Munterkeit und durch Abmagerung zu äußern, was dann nothwendig auch eine verminderte oder wohl gar fehlerhafte Ernährung des Fötus zur Folge hat.

In Betreff des unter den ursächlichen Verhältnissen der Füllenkrankheit angeführten zu frühen Belegens und zu frühen Abfohlens der Stuten im Frühlinge, sollte allerdings darauf sorgfältig Rücksicht genommen und das Letztere in diejenige Jahreszeit gerichtet werden, wo man eine beständigere und günstigere Witterung für die jungen Füllen und die Stuten zu hoffen hat *). Die Zeit des Abfohlens der Stuten wäre für unsere Gebirgsgegenden das Ende März und der Aprilmonath, auf jeden Fall die vorzüglichste; selbst die im Maymonath gefallenen Füllen bleiben in ihrer Entwicklung bey günstiger Witterung nicht hinter den früher gebornen zurück.

Eben so wichtig als das Belegen der Stuten, erscheint unter den prophylaktischen Maaßregeln deren Wartung und Pflege während der Trächtigkeits- und Säugezeit in den ersten Monathen nach der Geburt. Man stelle die Stuten besonders während der letzten Hälfte der Trächtigkeit in einen trockenen, wo möglich hellen Stall, und sorge dafür, daß dieser fleißig gereinigt, und mit frischer Luft (doch nicht

*) Hr. Anker, Thierarzt in Ins, hatte schon vor einigen Jahren das zu frühe Abfohlen der Stuten als eine Hauptursache der Krankheit angesehen, den Pferdezüchtern in seinem praktischen Kreise das Nachtheilige desselben vorgestellt, und sie von dieser schädlichen Gewohnheit abzubringen gesucht. Es gelang ihm nach und nach, und seit jener Zeit hat er, nach seiner Aeußerung, nie mehr Gelegenheit gehabt die Füllenkrankheit zu beobachten.

Zugluft) versehen werde. Am zweckmäßigsten wäre es, die Stuten in geräumigen hellen Ställen frey herum gehen zu lassen, damit sie sich nach Willkür bewegen und gehörig niederlegen können, wodurch die Verdauung und Assimilation der Futterstoffe und die Absonderungen befördert werden. Wenn schon für nicht trächtige Thiere, ein feuchter, unreinlicher, finsterer Stall als Aufenthaltsort schädlich ist, so muß er es für trächtige in einem noch höhern Grade werden. Die Fütterung der trächtigen Stuten sey ihrem Zustande angemessen. Vorzüglich lasse man sie im Herbste nicht mehr zu spät auf die Weide, wenn schon das Gras durch Reif versengt oder durch Regengüsse verschlemmt wurde. Ein schädlicher Mißbrauch ist es, die Stuten im Spätherbste bey feuchter neblichter Witterung des Nachts im Freyen zu lassen, indem sie dadurch Verkältungen ausgesetzt werden, deren Folgen sich oft weit in den Winter hinein erstrecken, und darin bestehen, daß die Pferde struppig aussehen, harthäutig werden, nicht gern am Leibe zulegen, und wie unsere Landleute sagen „ung'schlacht" bleiben, oder wie die Deutschen sich ausdrücken „den Oktober im Leibe haben." Hat man die Stuten aufgestallt, so paßt für sie am vorzüglichsten ein reines, gutes nicht zu stark aromatisches Heu, und etwas Körnerfutter, Kurzfutter; selbst reines gutes Hafer- oder anderes Futterstroh mit Heu vermengt bekommt ihnen gut, besonders wenn man gezwungen ist, ein sehr starkes, durch die Gährung wohl gar braun oder schwarz gewordenes Heu zu verfüttern. So wie die

Beschaffenheit der zu verabreichenden Futterstoffe zweckmäßig gewählt werden muß, eben so müssen Zeit und Ordnung: wann und wie sie verabreicht werden sollen, genau berücksichtigt und bestimmt werden. Je regularer der Pferdezüchter darin verfährt, desto gesunder bleiben seine Thiere, und destomehr erspart er an der Quantität des Futters. Eine zu reichliche, gleichsam übermäßige Nahrung, wirkt nicht selten durch das Uebermaaß nachtheilig auf die Mutter und den Fötus; denn häufig beobachtet man, daß allzufette Stuten sehr reizbare, kleine, schwache, zu Krankheiten besonders geneigte Füllen zur Welt bringen, indem, wie es scheint, die bildende Thätigkeit bey solchen Stuten mehr auf ihre eigenen Körper als die Ausbildung der Frucht gerichtet ist*). Solche Füllen verfallen außerordentlich leicht in die Füllenkrankheiten, wenn sie dieselbe nicht schon mit zur Welt bringen. Wenn indessen eine zu gute Fütterung oft nachtheilig auf die Frucht wirkte; so geschieht dieß doch in einem noch größern Maaße durch die Fütterung mit schlechtem, überschwemmtem, grauem und schimmeligem, sauerm, oder bey der Heuernte durch schlechte Witterung verdorbenem, oder überstandenem, zu trockenem,

---

*) Ich beobachtete häufig: daß Stuten, die während der Trächtigkeit sehr gut und besonders mit vielem Hafer gefüttert wurden, z. B. bey Herrschafts- und Lohnkutscherpferden, sehr magere, schwache Füllen zur Welt brachten, die außerordentlich gern in Krankheiten und namentlich in die Füllenkrankheit, bald nach der Geburt verfielen.

hartem, wenig nährendem und die Verdauung schwächendem Heu. Eine solche Nahrung wird nicht nur für die Stute sondern auch unausbleiblich für das Junge nachtheilig und besonders, wenn sie dazu noch kümmerlich verabreicht wird. Es treten Abmagerung der Stuten und denn auch eine mangelhafte Ernährung der Jungen ein, welche sehr leicht die Füllenkrankheit zur Folge hat; wenigstens die Anlage dazu steigert.

Indessen lehrt uns die Erfahrung täglich: daß eine wohl abgetheilte oft sogar spärliche (wenn nur zweckmäßige) Fütterung und Nahrung der trächtigen Stuten, bey weitem nicht so oft nachtheilig auf die Entwickelung des Fötus wirkt, wie das Uebermaaß und die Unordnung in der Verabreichung derselben. Ist der Pferdezüchter gezwungen, zu stark aromatisches, oder schlechtes Heu zu verfüttern, so sollten dessen nachtheilige Eigenschaften wo möglich verbessert werden. Die nachtheilige Wirkung des starken Heues wird verbessert, wenn man demselben ein leichtes, mehr mageres (Lischen-) Heu, oder gutes Futterstroh beymischt, und nebenbey wohl angefeuchtetes Kleienfutter mit wenig Kochsalz verabreicht. Um die schädlichen Wirkungen des schlechten Heues so viel als möglich zu verhüthen ist es nothwendig, nebenbey solche Mittel zu verabreichen, welche hauptsächlich auf Beförderung und Verbesserung der Verdauung und der Thätigkeit des reproduktiven Systems überhaupt wirken. Zu diesem Endzecke passen bittere, aromatisch-bittere Mittel, Schwefelblumen und abwechselnd etwas Stahlschwefel. Alles Futter, das

leicht Erkältungen, Blähungen oder wohl gar Koliken erregen kann, muß man vermeiden. Es gehören dahin Wickenstroh, Erbsenstroh, Heublumen, Haberspreuer, die Abgänge (leichten Auswürfe) des Getreides beym Dreschen, unter denen sich nicht selten eine beträchtliche Menge des Taumellochs (Lolium temulentum) befindet, und dgl.

Nicht geringere Aufmerksamkeit als auf die Nahrung und Fütterung hat man auf das Wasser und das Tränken zu verwenden. Das Wasser sollte den trächtigen Stuten, um keinen Nachtheil zu erregen, immer in der gleichen Menge und Wärme, besonders in der letzten Zeit der Trächtigkeit, verabreicht werden. Die meisten Pferdebesitzer auf dem Lande, haben die üble Gewohnheit zu jeder Jahreszeit, bey jeder Witterung und unter allen Umständen, ihre Pferde aus den Ställen zu den Brunnen oder Bächen zur Tränke zu lassen, was offenbar schädlich ist, und woraus manche Krankheiten der Stuten und Füllen entspringen. Man beobachtet nicht selten, daß Stuten, wenn sie aus dem warmen, feuchten Stalle auf einmal bey naßkalter Witterung zum kalten Wasser gelangen, plötzlich ein struppiges, wie Borsten in die Höhe stehendes Haar erhalten, anfangen zu frösteln und der Fötus, wenn er einmal Leben erhalten hat, durch den plötzlichen kalten Eindruck der Witterung und des Wassers auf die Mutter, aufgeregt wird und im Leibe sich bewegt als wenn er heraus wollte. Sollten diese, oft Wochen lang anhaltenden empfindlichen Eindrücke nicht nachtheilig

wirken? Können sie nicht Störungen in der Bildungsthätigkeit der Mutter und des Jungen, Koliken, gastrische Beschwerden auch das Verwerfen der Stuten und die Füllenkrankheit hervorbringen? Ich zweifele nicht daran. — Besonders nachtheilig muß der oft sehr reichliche Genuß des kalten Wassers im Winter und Frühlinge, bey anhaltendem Regen- und Thauwetter oder beym Schmelzen des Schnees werden. Nicht allein ändert sich dadurch die Temperatur des Wassers, sondern auch seine gewöhnliche Beschaffenheit. Daher sehen wir oft, daß die Thiere bey solcher Witterung schon instinkt gemäß, nicht gern aus dem Stalle zur Tränke gehen, schaudern wenn sie hinaus müssen, höchstens und gleichsam mit Unbehaglichkeit einige Schlücke Wassers nehmen, und wieder in den Stall zurückkehren, auch leicht Koliken und andere gastrische Zufälle davon bekommen. Es gehört demnach besonders unter die Vorsichtsmaaßnahmen, den in der Trächtigkeitszeit weit vorgerückten Stuten bey schlechtem Wetter das Trinkwasser einige Zeit bevor man es ihnen verabreichen will, in die Ställe zu tragen, damit es durch die Stallwärme seiner Kälte beraubt, und gemildert werde. Ist es Wasser aus Brunnen oder Bächen, das durch Regengüsse oder das Zerschmelzen des Schnees getrübt wurde, Sand und andere erdige Bestandtheile enthält, so sollte es in Melchtern oder Eimern aufgefaßt werden und ruhig stehen bleiben, damit sich die, demselben beygemischten fremdartigen Bestandtheile zu Boden setzen, jenes dann langsam abgeschüttet und so ge-

reinigt den Thieren zum Trinken vorgehalten werden. Es wäre freylich sehr gut, wenn solchem Wasser Mehl oder Kleien beygemischt oder dasselbe durch heißes Wasser gebrochen oder sein Kältegrad verringert würde. Auch mit einem sehr frischen aus Felsen und steinigem Boden hervorquillenden Wasser, das nahe an der Quelle zum Tränken gefaßt wird, sollte das nämliche vorgenommen werden.

Auf die Ställe als Aufenthaltsort der trächtigen Stuten und deren Verpflegung in denselben, sollte jeder Pferdezüchter aufmerksamer seyn als es gewöhnlich geschieht. Sollen jene nicht zu mancherley Krankheiten Veranlassung geben, so müssen sie so viel als möglich reinlich, trocken, mäßig warm und hell gehalten und öfters mit frischer Luft versehen werden. Es ist eine schädliche Gewohnheit, die noch häufig auf dem Lande herrscht, nämlich bey einer kalten Jahreszeit und Witterung, besonders zur Winterszeit den Mist zur Erhaltung der Wärme, Tage lang in den Ställen zu lassen, selbst darin aufzuhäufen, dieselben fast hermetisch zu verschließen, und die Stuten zu zwingen, eine dadurch verunreinigte, feuchte Stallluft einzuathmen, wodurch manche Verrichtungen im thierischen Körper, besonders leicht die Hautausdünstung, gestört werden und mancherley Krankheiten unter denen diejenigen des Reproduktionssystems: Drüse, Hautausschläge jeder Art, Mauke, auch die Füllenkrankheit u. a., die Mehrzahl ausmachen. Daß indessen zur Erhaltung der Gesundheit der trächtigen Stuten, nicht nur die Ställe, sondern auch die

Stuten selbst reinlich gehalten und täglich geputzt und gestriegelt werden müssen, sollte wohl gar nicht zu erwähnen nöthig seyn; und doch sieht man so häufig, daß dieß auf dem Lande nicht nur unterlassen wird, sondern das schädliche Vorurtheil dagegen herrscht: es könne den Stuten und besonders den Füllen dadurch Schaden zugefügt, ja sogar der letztern Wachsthum beschränkt werden. Es wird zwar niemand einfallen, ein neugebornes Füllen in seiner frühesten Jugend wie ein älteres Pferd zu striegeln und zu putzen; aber es wird doch wohl auch vernünftigerweise niemand bezweifeln oder in Abrede stellen wollen, daß das Putzen mit Bürsten den jungen Füllen, die sich in unreinlichen, kothigen Ställen herumwälzen, und oft aussehen, als wenn sie aus der Mistjauche heraus kämen, schade oder ihr Wachsthum beschränke. Was geschieht mit jungen Kindern, die leider oft, wie die Füllen, im Koth und Urin liegen bleiben. Unterliegen nicht auch diese mancherley Krankheiten: den Hautausschlägen, der Rippsucht (englische Krankheit) und andern Uebeln? bleiben nicht auch diese in ihrer Entwicklung und in ihrem Wachsthum zurück?

In wie fern schlecht eingerichtete Ställe nachtheilig für die Mütter und Jungen wirken, ist zum Theil bereits gezeigt worden. Indessen muß es hier noch gesagt werden, daß ihr Nachtheil dadurch sehr erhöht wird, wenn sie durchzügig, mit eigenen Zuglöchern (Heiterlöchern) und an beyden Enden mit Thüren versehen sind (was in den hiesigen Berg-

gegenden gewöhnlich der Fall ist), zu Folge dessen leicht Zugluft und ihre Nachtheile entstehen *).

Auch die zu viele oder zu wenige Bewegung der Stuten hat bekanntlich einen großen Einfluß auf die Jungen, sowohl während ihres Fötallebens als während der Säugezeit nach der Geburt. Zur gehörigen Erhaltung der bildenden Thätigkeit des Mutterthiers ist unstreitig eine gehörige Bewegung nothwendig, weil wie bekannt, die willkürliche Muskelbewegung ein mächtiges Beförderungsmittel des Kreislaufes, und daher auch der Ernährung, Absonderung und gleichförmigen Nervenerregung ist. Je mehr diese Bewegung fehlt, desto mehr verliert das Bildungsleben an Energie und Thätigkeit; je weiter hinaus demnach die Extreme des Zuviel und des Zuwenig in der Bewegung gehen, desto größer und nachtheiliger müssen auch die Folgen davon werden. Eine specielle Erörterung dieser Folgen, wäre hier am unrechten Orte, weil jede allgemeine Krankheitslehre in der Aetiologie oder Lehre von den Ursachen der Krankheiten darüber genügende Belehrung ertheilt. Die trächtigen Stuten sollten, selbst bis zum Abfohlen, wenigstens einen Tag um den andern, bewegt

*) In der schlechten Lage, Anlage und Construktion der Ställe, und in der fehlerhaften Pflege der Stuten und Füllen, liegt der hauptsächlichste Grund, daß die Füllenkrankheit, so wie andere Thierkrankheiten in einzelnen Ställen und auch in einzelnen Höfen öfters gleichsam einheimisch vorkommen, wovon mir Beyspiele bekannt sind.

werden, wenn die Witterung nicht zu ungünstig ist, sey es durch mäßigen Gebrauch im Zuge, oder durch Herumführen an der Hand. Bey feuchter schlechter Witterung und überhaupt im Winter, ist es sehr zuträglich, daß sie mit einer, wenn auch nur leichten und schmalen, wollenen Decke über den Rücken, die Lenden und Croupe bedeckt werden, um sie vor Erkältung zu schützen; besonders sollte dieses Zudecken dann nicht unterbleiben, wenn die Stuten gebraucht werden und sie nach der Bewegung längere Zeit im Freyen stehen müssen. Durch die öftere Bewegung entsteht noch ein zweyter Vortheil für dieselben, nämlich daß sie dabey eine gesunde, frische, Luft einathmen können, wodurch, wie durch die Bewegung, das Bildungsleben und die Entwickelung des Fötus befördert werden.

Sollen die prophylaktischen Maaßregeln alles umfassen, was zur Verhüthung der Krankheit beytragen kann, so muß hier auch der Gesundheitszustand der Stuten bemerkt werden. Schon bey der Angabe der ursächlichen Verhältnisse führte ich an, daß Stuten die besonders an lymphatischen Krankheiten oder solchen die einen Säfteverlust zur Folge haben, leiden, Füllen zur Welt bringen, die gern in die Füllensucht verfallen. Daher sollten dergleichen Stuten so wenig als solche, die mit Gelenkskrankheiten: Ueberköthen, Sehnengeschwülsten, bedeutenden Gallen u. dgl. behaftet sind, zur Nachzucht verwendet werden, indem alle diese letzern Uebel schon aus einer rheumatisch-arthritischen Disposition, bey unbedeutend eingewirkten

Gelegenheitsursachen entstehen können, die sich als erbliche Anlage von den zeugenden Thieren auf die Jungen übertragen kann. In manchen Gegenden des hiesigen Kantons hat man noch die Gewohnheit, jährlich ein oder zwey Mahl Präservativ-Aderlasse, sowohl bey den dem Abwerfen sich nähernden Stuten als Kühen vorzunehmen, um sie und die Jungen vor Krankheiten zu schützen. Diese Präservativ-Curen haben wenigstens einen Nutzen: daß sie dem Thierarzte etwas eintragen, den Thierbesitzern hingegen gewöhnlich wenig nützen. In Beziehung auf die neugeborenen Füllen, hat man ebenfalls die gehörige Achtsamkeit zu verwenden, und diese in den ersten Wochen ihres Daseyns vor jeder Art Erkältung zu schützen, sie daher trocken und reinlich zu halten und keiner Zugluft, namentlich von Nord- und Ostwinden auszusetzen. Sobald es die Witterung erlaubt gebe man dem Neugeborenen nebst seiner Mutter Bewegung. Wird die Stute zum Gebrauche in den Zug, oder zu irgend einem andern Zwecke aus dem Stalle vom Füllen weggenommen, so trage man Sorge dafür, daß sie, besonders wenn das Füllen noch jung ist, nicht zu lange von diesem entfernt bleibe, und nicht erkalte, damit es nicht, wie man gewöhnlich sagt „erkältete Milch" sauge. Aber eben so wenig bekommt dem Füllen eine sogenannte erhitzte Milch d. h. eine Milch, die sich unter Anstrengung und Schweiß der Mutter, in deren Euter sammelte *). Ist das Füllen in den

*) Unsere Landleute haben in vielen Gegenden die Ge-

ersten Tagen nach der Geburt verstopft, so helfe man der Darmausleerung durch gelinde abführende Mittel: Bittersalz mit kleinen Gaben des Brechweinsteins nach; auch der Stute kann in einem solchen Falle ein Pulver aus zwey Theilen Doppelsalz (Arcanum duplicatum) mit einem Theile Schwefelblumen und soviel Fenchel verabreicht werden.

Wenn das Füllen durch Hülfe der Kunst zur Welt gefördert, und an dessen Schenkeln stark gezogen werden mußte, oder Schwäche nach der Geburt in denselben sich verräth; so thut man wohl, sie durch einige Tage täglich zwey Mahl mit warmem Wein, wo dieser leicht zu haben ist, oder mit einem andern nicht zu starken geistigen Mittel, z. B. Kampferbranntwein zu waschen und darauf mit einem wollenen Lappen bis zur Trockenheit abzureiben. Daß nach der Geburt die Stute zum Vortheil des Füllens fleißig mit gutem nahrhaftem Futter gefüttert werden müsse, um dadurch eine hinreichende Menge Milch und von guter Qualität zu erhalten, bedarf keiner weitern Erwähnung. Endlich hat man zur Verhütung der Füllenkrankheit, besonders noch zwey Umstände zu berücksichtigen. Der erste ist das Verwerfen der Stuten. Fast allemal, wenn viele trächtige Stuten den Winter hindurch verwarfen, erfolgte darauf, gleichsam als

---

wohnheit, wenn die saugenden Stuten durch Arbeit erhitzt sind, sie mit kaltem Wasser über die Croupe und am Euter zu begießen, bevor sie das Füllen saugen lassen. Ist dieß gut? gewiß nicht!

dessen Nachläufer, die Füllenkrankheit unter den zur rechten Zeit gebornen Füllen. Stellt sich also das Verwerfen unter den Stuten ein *), so hat man die Trächtigen mit um so größerer Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu warten und zu pflegen. Mäßige Fütterung und Bewegung, und Verabreichung solcher Mittel, welche eine gehörige Thätigkeit im Verdauungs- und Hautsystem unterhalten, z. B. Enzian, Kalmus, Doppelsalz, Schwefel, sind sehr zu empfehlen. Daß das Verwerfen der Stuten, die zu gleicher Zeit häufig vorkommende Kolik bey den Pferden und die Füllensucht den gleichen ursächlichen Verhältnissen zuzuschreiben seyen: daran zweifele ich nicht. Der zweyte Umstand betrifft die herrschende Krankheits-Constitution und den herrschenden Charakter der vorkommenden Krankheiten bey den Füllen. Oft treten Krankheiten unter den Neugebornen ein, die mit Ausleerungen verbunden sind, z. B. Diarrhöen, Strengel, Drüsen, wodurch die Thiere, wenn sie davon befallen werden, gewöhnlich vor der Füllensucht geschützt bleiben. So geschah es auch dieses Jahr, daß im Frühlinge nach eingetretener feuchter und veränderlicher Witterung, viele 14 Tage, 3 bis 4 und mehrere Wochen alte Füllen einen Durchfall bekamen und in Folge desselben von der Füllensucht, verschont blieben. Zeigt sich daher ein solcher, dann ist es ganz sicher

---

*) Im verflossenen Winter war dieß in einigen Oberämtern des hiesigen Kantons so häufig, daß zwey Drittel der trächtigen Stuten abortirten.

nützlich, bey denjenigen Füllen, bey denen die Natur nicht selbstthätig solche Ausleerungen bewirkt, sie durch Arzneymittel zu unterstützen und die Darmentleerungen zu fördern, was indessen durch kein tumultuarisches Verfahren geschehen darf. Erfolgen solche mit Ausleerungen verbundene Krankheiten durch die selbstständigen Bemühungen der Natur, dann hat man diese Bemühungen durch diätetische und therapeutische Mittel gehörig zu unterstützen, und alles zu vermeiden, was zu deren Störung wirksam seyn und Veranlassung zu neuen Krankheiten geben könnte, in welchem Punkte nicht nur die Pferdeigenthümer, sondern oft auch die gewöhnlichen Thierärzte fehlen.

Erklärung der Abbildungen.

Fig. I. Innere Hälfte des senkrecht, von vorn nach hinten, mitten durchsägten rechten Oberschenkelknochens eines 26 Tage alten Pferdefüllens, welches im hohen Grade an der Füllenkrankheit, besonders in seinen hintern Extremitäten leidend, getödtet wurde. Der Knochen ist in seiner natürlichen Größe.

aa. Die ungewöhnlich blutig gefärbte zellige Substanz.

bb. Die ebenfalls sehr roth gefärbten Knochenkerne des obern und untern Endstückes.

cc. Farbstoffreiches, dem Blutkuchen ähnliches Mark, von vielen Blutgefäßen durchzogen.

d. Gelenkkopf.

e. Gelenkfläche für die Kniescheibe.

f. Innere Gelenkknorren.

Fig. II. Dieselbe Knochenhälfte von einer unterm 23. August 1829, in das hiesige Thierspital zur Be-

sorgung gebrachten, mit rheumatischer Hufentzündung behafteten, 9 Jahr alten Pferdestute, Apfelschimmel hiesiger Landesrace. — Die rheumatisch fieberhafte Affektion wurde bald allgemein, und führte an verschiedenen Stellen des Körpers zur jauchigen Eiterbildung; namentlich in der rechten und linken Hüftgegend und zu beyden Seiten am Thorax, hinter den Schulterblättern. Das Pferd wurde am 14. Septbr. als unheilbar abgethan. Die Sektion wies folgendes: Caries der beyden äußern Winkel des Darmbeins und der Rippen auf beyden Seiten an den bemerkten geschwürigen Stellen; einen Eitersack unter dem rechten Schulterblatt, auf dem letzten Hals- und ersten Rückenwirbel; Ausschwitzung von lymphatischer Flüssigkeit um, und in die Gelenke; Trennung der hornigen und fleischigen Huftheile, theilweise sphacelöse Auflösung der letztern rc. Die innere Veränderung der Knochen, der vorzüglich von der Krankheit ergriffenen Extremitäten zeigt die Abbildung.

aa. Blutreiche zellige Substanz.

bb. Von Cruor durchdrungenes, sehr dunkelroth gefärbtes, die eigentliche Markhöhle umschließendes schwammiges Gewebe.

cc. Eyweißstoffige, von Blutstreifen durchzogene, gelbliche Masse an der Stelle des Knochenmarkes.

d. Entwickelungsstelle einer innern Caries.

e. Gelenkkopf.

f. Gelenkfläche für die Kniescheibe.

g. Innerer Condylus.

Nach einer von Hrn. Gerber, Lehrer an der hiesigen Veterinairanstalt, der gefälligst die Zeichnungen aufnahm, unternommenen chemischen Untersuchung des Inhaltes in den Knochen, ergab sich folgendes Resultat. Die gelbe Substanz in der Mitte enthielt dem Volumen nach approximativ:

Eyweißstoff	=	=	35
Faserstoff	=	=	4
Gallerte	=	=	5
Wasser	=	=	50
Salze ꝛc.	=	=	5

Osmazom (thierischer Extraktivstoff) dem Geruche nach vorhanden.

Fett, kaum eine Spur.

Die rothe Substanz scheint einzig von Cruor gefärbt zu seyn, und daher mag der ebenfalls darin gefundene starke Gehalt an Faserstoff rühren, indem beydes von Beymischung des Blutes abhängt.